

Dresdner Universitätsjournal



Aufgezeigt:
Wie es Behinderten
an der TU ergeht Seite 3

Vorgestellt:
Was die »Ko-Wi«-Studenten für
die Praxis erforscht haben Seite 6

Nachgefragt:
Was soll getan werden, damit es
junge Eltern leichter haben? .. Seite 7

Durchgeblickt:
Karsten Fritz engagiert sich
für Filmkultur Seite 10

Studentenstiftung Dresden gewinnt 10000 Euro

Die Studentenstiftung Dresden hat im Rahmen des Feri Stiftungspreises den erstmalig vergebenen Sonderpreis der Manfred Lautenschläger Stiftung gewonnen. Der Sonderpreis für die innovative Stiftungs-idee ist mit 10 000 Euro dotiert. Manfred Lautenschläger, Jurymitglied des Feri Stiftungspreises, ist Mitgründer und Aufsichtsratsvorsitzender der MLP AG.

Die Studentenstiftung Dresden ist eine junge Stiftung, die 2005 von Studenten gegründet wurde. »Unser Stiftungszweck ist es«, erklärt Julia Thombansen, Vorsitzende des Stiftungsrats, »hervorragende Studienbedingungen in Dresden zu erreichen. Studenten, Absolventen, Unternehmen und Bürger leisten freiwillige Beiträge – durch Mitarbeit, Spenden und Zustiftungen. Wir unternehmen schnell und flexibel Initiativen, mit denen Studenten die Qualität des Studiums aktiv selbst verbessern können. Und durch die Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung wirkt dieses Engagement auf Dauer.«

Die Studentenstiftung Dresden wird mit dem Preisgeld das Stiftungskapital aufstocken. »Für uns ist dieser Sonderpreis eine tolle Bestätigung der bisherigen Arbeit. Er motiviert uns für die Zukunft«, freut sich Julia Thombansen. Zu den bisherigen Projekten der Studentenstiftung Dresden zählen:

- die offenen SLUB-Sonntage – Sonntagsöffnungszeiten der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek in der Prüfungszeit,
- Extra-Tutorien am Lehrstuhl für Technisches Design der TU Dresden und
- das Portal www.studium-mit-kind.de, um die Studienbedingungen studierender Eltern zu verbessern.

➔ Weitere Informationen:
www.studentenstiftung.de

2008 findet der DGfE-Kongress in Dresden statt

Den lokalen Organisatoren um Professor Wolfgang Melzer (Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik) ist es gelungen, den 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) nach Dresden zu holen. Der Kongress wird vom 16. bis 19. März 2008 mit etwa 2000 Teilnehmern an der TU stattfinden. Zur Kongressvorbereitung tagt der Vorstand der DGfE am 26. und 27. Februar in Dresden.

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ist eine Vereinigung der in Forschung und Lehre tätigen Erziehungswissenschaftler. Zweck der DGfE ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Pädagogik.

Ihre weitgefächerte Arbeit wird insbesondere in den 13 Sektionen und 21 Kommissionen durchgeführt. Sie findet ihren Niederschlag in Veröffentlichungen (Literatur), Tagungen und alle zwei Jahre auf dem gemeinsamen Kongress. Neben der in den Sektionen und Kommissionen geleisteten fachspezifischen Kommunikation führt die DGfE jedes zweite Jahr die erziehungswissenschaftliche Fachöffentlichkeit unter einem Rahmenthema zusammen. **PI/mb**

➔ Weitere Informationen:
www.dgfe.de

Lehre und Forschung verbinden



Schwerpunkt Lehre: Der Wissenschaftsrat empfiehlt spezielle Professuren.

Foto: UJ/Eckold

Der Wissenschaftsrat empfiehlt die Einführung von Professuren mit dem Schwerpunkt Lehre

Das deutsche Hochschulsystem steht in den nächsten Jahren vor zwei gravierenden Herausforderungen: Die Studienplatzkapazitäten müssen zügig ausgebaut und gleichzeitig die Qualität der Lehre deutlich verbessert werden. Auch die TU Dresden steht vor diesen Aufgaben. »In vielen Bereichen der TU Dresden gibt es eine hohe Überlast. Die Ausgestaltung der Lehreinheiten mit Professuren und wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen reicht bei weitem nicht aus, um den Studierenden Lehr- und Lernbedingungen zu bieten, die für einen Studienerfolg wünschenswert wären«, so Professor Karl Lenz, Prorektor für Bildung.

Um mit den Herausforderungen umzugehen, empfiehlt der Wissenschaftsrat die Einführung von Professuren mit Schwerpunkt Lehre. Das vorgelegte Konzept sieht ein attraktives Angebot für den wissenschaftlichen Nachwuchs vor. Im Ausgleich für ein übernommenes erhöhtes Lehrpensum werden sehr gute Qualifizierungsangebote sowie kalkulierbare Karriereperspektiven mit dem Ziel der Dauerbeschäftigung auf einer Professur geboten. »Dass es Professuren mit einem Tätigkeitsschwerpunkt in der Lehre gibt, ist sicher eine Idee, die genauer zu prüfen sein wird«, so der Prorektor. Der Wissen-

schaftsrat tritt damit einer aktuellen Entwicklung entgegen.

Derzeit werden Professuren und Mitarbeiterstellen in den Universitäten mit einer nach Ansicht des Rates unangemessen hohen Anzahl an Lehrstunden eingerichtet. »Dieses macht ein Engagement in der Forschung unmöglich, beeinträchtigt die Qualität der Lehre und mindert die Attraktivität solcher Positionen für gute Nachwuchswissenschaftler«, teilt der Wissenschaftsrat mit. Für Lehrkräfte, die forschungsnahe Lehrinhalte vermitteln, sollte eine Lehrverpflichtung von maximal zwölf Semesterwochenstunden gelten. Deutschlandweit und auf mittlerer Sicht sollen im Universitätsbereich etwa 20 Prozent der Professuren ein erhöhtes Lehrdeputat aufweisen. Das übliche Lehrdeputat von durchschnittlich acht Semesterwochenstunden soll der Regelfall für eine Universitätsprofessur bleiben. Zur Umsetzung schlägt der Rat einen vorzugsweisen Zugang über den neuen, eigenständigen Qualifizierungsweg der Juniorprofessur mit Schwerpunkt Lehre vor. »Forschung und Lehre bilden eine Einheit. Auch wenn eine Professur einen Schwerpunkt in der Lehre hat, sollte dies nicht bedeuten, dass kein Raum für Forschung ist. Die Forschung bereichert die Lehre und ist daher auch ein Garant für eine gute Lehre«, bemerkt Professor Lenz. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, dass der Angestellte bei gleichem Entgelt wie das von anderen Professoren zwei Drittel des Zeitbudgets für die Lehre aufbringen und den Rest der Zeit in die Forschung investieren sollte.

Eine Anstellung als Juniorprofessor sollte mit der Chance auf dauerhafte Beschäftigung als Professor mit Schwerpunkt Lehre verbunden sein. Die erfolgreiche Einführung solcher Professuren setzt voraus, dass flankierend ein umfangreiches, klar strukturiertes Angebot zur Vermittlung von Lehrkompetenzen aufgebaut wird. Es sollte schnellstmöglich entwickelt und dann allen Nachwuchskräften und Hochschullehrern zur Verfügung gestellt werden.

Zentren der Kompetenzvermittlung sollen in den einzelnen Hochschulen helfen, ein strukturiertes Angebot zur Vermittlung von Lehrkompetenzen, die Bildung von Standards und eine Etablierung von Instrumenten zu deren Überprüfung aufzubauen. Dafür »müssen Ressourcen in nicht unerheblichem Umfang bereitgestellt werden«, so der Wissenschaftsrat. Jedoch sollte ein zweiter Schritt nicht vor einem ersten getan werden, ergänzt der Prorektor. »Die Empfehlung des Wissenschaftsrates ist erst eine Woche alt und muss sicherlich erst noch intensiv studiert werden. Bevor sich Fragen nach einer Umsetzung stellen, braucht es erst eine universitätsinterne Diskussion.«

Annechristin Stein

➔ Die »Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Universitäten« (Drs. 7721-07) sind im Netz als Volltext (www.wissenschaftsrat.de) veröffentlicht, können aber auch per E-Mail (post@wissenschaftsrat.de) angefordert werden.

Tagung rund um die Herausforderung Thrombose

Bewegungsmangel, Übergewicht, aber auch Tumorerkrankungen können zu einer erhöhten Gerinnbarkeit des Blutes und damit zu Thrombosen – Blutpfropfen in den Venen und Arterien – führen. Diese Patienten müssen ebenso wie Menschen nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall mit Medikamenten behandelt werden, welche die Gerinnbarkeit des Blutes herabsetzen, um so die Gefahr einer erneuten Thrombose zu verhindern. Denn sie ist Ursache für eine in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegene Zahl an Todesfällen. Obwohl es bewährte Medikamente und Behandlungsstrategien gegen die Thrombose-Neigung

gibt, suchen Ärzte und Wissenschaftler nach Wegen, um Diagnose und Therapie zu verbessern. Ein entscheidender Grund für weitere Forschungen ist vor allem die Problematik im Umgang mit Patienten, deren Gerinnungsfunktion durch Medikamente herabgesetzt wurde. Vor allem bei Verletzungen wie auch geplanten Operationen kann dies zu lebensgefährlichen Komplikationen führen.

Um den aktuellen Stand der Forschung auf diesem Gebiet zu diskutieren, kommen vom 21. bis 24. Februar 2007 mehr als 1000 Wissenschaftler, Ärzte und Pflegekräfte nach Dresden. Die 51. Jahrestagung der

Gesellschaft für Thrombose- und Hämostaseforschung e.V. (GTH) wird von Prof. Gabriele Siegart, Direktorin des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin des Uniklinikums, als Tagungspräsidentin und von Prof. Sebastian Schellong, Direktor des Universitätsgefäßzentrums, als Tagungssekretär verantwortlich. Das wissenschaftliche Programm spannt einen Bogen von der Grundlagenforschung in der Gefäßmedizin über die Probleme in der Diagnostik bis zu aktuellen Fragen der Therapie und Prävention in unterschiedlichen klinischen Fachgebieten.

Prof. G. S. / mb

Kopieren, Drucken, Binden u.v.m.
- kompetent und preiswert! -

Copy Cabana

(0351) 47 00 67 6
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
George-Bähr-Straße 18

Wohnen in
Radebeul

NOVA HAUS

- 107 m² Wohnfläche
- Niedrigenergiehaus
- Dachterrasse, Carport
- 174.000 € schlüsselfertig inkl. Grundstück
- direkt vom Eigentümer
- Mietkauf (860 € p. M.) /
Miete (KM 740 €) möglich

Telefon: (0 35 22) 31 00 01
E-Mail: info@hellerpartner.com
www.immobilienscout24.de
Scout-ObjektID: 29591304

Nova Haus GmbH, Hauptstr. 6c, 01558 Großenhain/Weßnitz

Hotel Waldfrieden

Thüringer Flair
in Meuselbach-Schwarzmühle

Ganzjährig - tägl. Anreise mögl!
Auf zwei der schönsten
Wanderstrecken lernen Sie den
Thüringer Wald kennen. Höhepunkte
sind die Fahrt mit der steilsten normalspurigen
Bergbahn der Welt und eine
Schnupperetappe auf dem Rennsteig.

3 Ü/EB/HP nur 153,- €
p.P. in DZ EZ Zuschl. 30,-

Tel. 036705/61000
Fax: /61013
www.thueringenhotels.de

Dresdens Spezialist für
HiFi & Heimkino

www.radiokorner.de

Fachgeschäft
Warenzusammenbau und -reparatur

RADIO KORNER

Kühnstr. 13 01067 Dresden
(0351) 4951342

Laufend ein
gutes Ge(h)fühl ...

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

01309 Augsburger Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Alaiunstraße 41

Transaktionen schneller ausführen

TU-Doktorand gewinnt mit 50 000 Dollar dotierten Forschungspreis



Torvald Riegel.

Foto: UJ/Geise

Torvald Riegel, Doktorand an der Heinz-Nixdorf-Stiftungsprofessur für Systems Engineering der TU Dresden, hat den mit 50 000 Dollar dotierten CoolThreads Prize for Innovation von SUN Microsystems gewonnen. Gesucht wurde neue Software für einen neu entwickelten Prozessor des Unternehmens. Riegel beschäftigt sich in seiner Forschung mit transaktionalen Speichern.

Das Prinzip der Transaktionen kennt der Laie vor allem aus dem Bankgeschäft. Hier laufen verschiedene Buchungsvorgänge voneinander isoliert und dennoch par-

allel ab. Datenbanksysteme basieren auf diesem Transaktionsprinzip. Ein transaktionaler Speicher stellt dieses Prinzip auch anderen Programmen zur Verfügung. Torvald Riegel hat einen transaktionalen Speicher entwickelt, in dem Leszugriffe deutlich weniger Rechenzeit benötigen. Dadurch können Transaktionen schneller und somit billiger ausgeführt werden.

Relevanz erhält der transaktionale Speicher durch den aktuellen Trend zu Mehrkern-Prozessoren. Bei diesen werden Berechnungen auf mehrere einzelne, sparsame Prozessorkerne verteilt. Programme können diese Leistung aber nur durch paralleles Ausführen von einzelnen Programmteilen nutzen. Ein transaktionaler Speicher macht die nötige Parallelisierung wesentlich einfacher. **PI**



Torvald Riegel,

Tel. 0351 463-38285,

E-Mail: tr16@inf.tu-dresden.de

Heinz-Nixdorf-Stiftungsprofessur für Systems Engineering der TU Dresden <http://se.inf.tu-dresden.de/>

Gemeinsam für den Schienenverkehr forschen



Am 7. Februar 2007 unterzeichneten der Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge, und Vertreter der Voith Turbo GmbH & Co. KG einen gemeinsamen Rahmenvertrag. Ziel dieser Rahmenvereinbarung sind die gemeinsame Förderung und Weiterentwicklung von Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Bahntechnik sowie die Stärkung der Kernkompetenz auf dem Gebiet der Schienenfahrzeugtechnik.

In den nächsten Jahren wird die Firma Voith Turbo aktiv die Ausbildung von Diplomingenieuren der Schienenfahrzeugtechnik unterstützen und eine Promovendenstelle an der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« finanzieren. Außerdem soll der dieselhydraulische Demonstrations- und Antriebsprüfstand im Systemlabor für spurgeführte Fahrzeuge dieser Fakultät aus-

gebaut und in Betrieb genommen werden. Mit dem Kooperationsvertrag wird die jahrelang bestehende gute Zusammenarbeit in Lehre und Forschung zwischen Voith Turbo und der Fakultät Verkehrswissenschaften auf eine solide vertragliche Basis gestellt.

Durch die zunehmende Globalisierung und arbeitsteilige Weltwirtschaft werden in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren die Verkehrsströme deutlich anwachsen. Um diese nationale wie auch internationale Aufgabe zu bewältigen, müssen die vorhandenen Verkehrsträger optimal vernetzt und ausgebaut werden. Dem Schienenverkehr kommt dabei als umweltfreundliches Verkehrsmittel mit einem hohen Automatisierungspotenzial eine besondere Bedeutung zu. **PI/Foto: UJ/Geise**

»Zugbildung« an der TU Dresden

Die Geisteswissenschaften der TUD haben sich mit dem Projekt »Zugbildung« unter Leitung von Dr. Ludger Lieb vom Institut für Germanistik der TUD an dem bundesweiten Hochschulwettbewerb »Geist begeistert« beteiligt.

Das Projekt sieht vor, Bahnreisenden auf der ICE-Strecke zwischen Dresden und Eisenach anhand der Orte und Sehenswürdigkeiten, die sie während der Zugfahrt passieren, geisteswissenschaftliche Themen unterhaltsam und informativ zu vermitteln. Die einzelnen Themen sollen in Form eines Hörprogramms und einer Begleitbroschüre dargestellt werden.

Ziel des Projekts ist es, geisteswissenschaftliche Forschung in der Bevölkerung sichtbar und erfahrbar werden zu lassen. Geplant ist das Projekt für den Zeitraum August und September 2007.

Ausgehend von markanten Reisepunkten wie Städten, Burgen und Flüssen können die Reisenden kleine Höreinheiten abspielen, in denen sich kurz eine geisteswissenschaftliche Disziplin vorstellt und dann interessante und unterhaltsame Ausführungen zur gerade durchfahrenen Gegend macht. Geplant sind unter anderem

Hörbeiträge zur Geschichte einzelner Sehenswürdigkeiten. Beispielsweise können sich die Reisenden in Eisenach über den Sängerkrieg auf der Wartburg oder bei der Fahrt durch Radebeul über die Weinbau-Kulturlandschaft informieren. Die dazugehörige Broschüre »ZugbildungsPlan« stellt ergänzend den Streckenverlauf samt Fahrzeiten graphisch dar, erläutert die aus dem Zugfenster zu sehenden Reisepunkte und gibt an, wann und wo welche Höreinheit gehört werden sollte, damit es eine sinnvolle Einheit mit der Umgebung ergibt.

Der Wettbewerb wird im Rahmen des Jahres der Geisteswissenschaften 2007 durchgeführt. Ziel ist es, das Interesse der Öffentlichkeit an geisteswissenschaftlichen Themen und Fragestellungen zu stärken. Ausgezeichnet werden die fünfzehn kreativsten und originellsten Projekte. Die Sieger erhalten jeweils 15 000 Euro zur Umsetzung ihrer Ideen. **PI**



Weitere Informationen:

Dr. Ludger Lieb,

Tel. 01 62 2767488,

E-Mail: ludger.lieb@tu-dresden.de

Sauberer Kraftstoff dank »Nano«

Forschungsergebnisse in Fachblättern diskutiert

Festes Molybdändisulfid (MoS₂) ist ein bekannter und häufig eingesetzter Schmierstoff. Sehr kleine MoS₂-Nanopartikel haben vielfältige weitere Anwendungsmöglichkeiten, zum Beispiel als Katalysator zur Entschwefelung von Kraftstoffen, denn bei MoS₂ variieren die physikalischen und chemischen Eigenschaften deutlich stärker mit der Partikelgröße als bei anderen Materialien. Wissenschaftler der Technischen Universität Dresden und des Forschungszentrums Dresden-Rossendorf haben dem Zusammenhang zwischen der Größe und den spezifischen Materialeigenschaften von MoS₂-Nanopartikeln nachgespürt. Sie konnten erstmalig zeigen, dass neben der Größe auch die Form der Teilchen für eine Anwendung in der Kraftstoff-Entschwefelung wichtig ist. Diese Ergebnisse wurden jüngst in den Fachjournalen *Angewandte Chemie* (46/2007) und *Nature Nanotechnology* (2/2007) diskutiert.

Seit längerem ist bekannt, dass sehr kleine, schwefelreiche MoS₂-Plättchen Kraftstoff entschwefeln können und dass diese Fähigkeit mit abnehmender Teilchengröße sehr stark ansteigt. Dieser Effekt wurde auf die spezielle Struktur entlang der Kanten dieser regelmäßig dreieckigen Nanoteilchen zurückgeführt. Im Gegensatz zum halbleitenden MoS₂-Festkörper sind diese Kanten elektronisch leitend wie ein Metall. Da die Bindung schwefelhaltiger Verunreinigungen des Kraftstoffs nur an den Kanten der dreieckigen Plättchen erfolgt, interessierte sich ein internationales

Team aus Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden, des Forschungszentrums Dresden-Rossendorf und des Weizmann-Instituts in Rehovot, Israel, für die Bindungseigenschaften von größeren MoS₂-Nanoteilchen mit vielen langen und gut zugänglichen Kanten. Vor allem dreidimensionale Teilchen, so fanden sie heraus, versprechen ein hohes Potenzial für die Entschwefelung und Entgiftung von Autoabgasen. Solche Oktaeder-Teilchen von der Gestalt einer Doppelpyramide sind weniger aufwendig in der Herstellung als die im Einsatz befindlichen sehr kleinen Plättchen, die quasi wie Nano-Konfetti auf einer Goldschicht hergestellt werden müssen.

Erstmals konnten die Forscher damit zeigen, dass die Fähigkeit zur Entschwefelung von Treibstoff nicht auf kleinste MoS₂-Teilchen beschränkt sein muss, sondern dass auch bei größeren Nanoteilchen verwandte Effekte auftreten. Neben der Partikelgröße, so das Ergebnis, bestimmt die dreidimensionale Struktur von MoS₂-Nanoteilchen die chemischen und physikalischen Eigenschaften in entscheidender Weise. Als wichtiges Ergebnis der gemeinsamen Studien konnte über mehrere Größenordnungen hinweg der Zusammenhang zwischen Teilchengröße und -gestalt einerseits und den elektronischen Eigenschaften andererseits erfasst werden: MoS₂-Nanoteilchen wie Plättchen, Fullerene und sogar Nanoröhren mit Abmessungen von mehr als 10 Nanometern sind halbleitend wie der ausgedehnte MoS₂-Kristall. Im Gegensatz dazu existieren im Durchmesserbereich von 3 bis 7 Nanometern regelmäßige, dreidimensionale Strukturen, die

aus je acht gleichseitigen Dreiecken zusammengesetzt sind. Für die Kanten und Ecken dieser Nano-Oktaeder sagen die Berechnungen der Dresdner Wissenschaftler ähnliche metallische Eigenschaften voraus, wie sie für die kleineren, katalytisch aktiven Nanoplättchen gefunden wurden. Einwandige Nano-Oktaeder mit wenigen Hundert Atomen sind der Berechnung zufolge zwar instabil und wurden bislang auch nicht beobachtet. Mehrwandige, wie eine Matroschka-Puppe ineinander geschichtete Oktaeder sind demgegenüber stabil herstellbar und versprechen ähnliche Fähigkeiten wie die kleineren, katalytisch aktiven Nanoplättchen (*Angew. Chem. Int. Ed.* 46 (2007), 623). Diese Materialien wurden mit verschiedenen experimentellen und theoretischen Techniken (Transmissions-Elektronenmikroskopie, quantenmechanische Simulation) untersucht.

Christine Bohnet



Weitere Informationen: www.fzd.de

Beirat Forstwissenschaft berufen



Erstmals ist für das forstwissenschaftliche Studium ein Beirat berufen worden. Dazu gehören: 1. Reihe von links nach rechts: Prof. P. Werner (Dekan der Fakultät FGH), Dr. J. Hess (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit), M. Funk (Geschäftsführer der Zellstoff Stendal GmbH), Dr. U. Seeling (Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände), Prof. H. Braun (Geschäftsführer des Staatsbetriebes Sachsenforst), Prof. Curbach (Prorektor für Universitätsplanung). 2. Reihe: Prof. J. Pretzsch (Prodekan der Fachrichtung Forstwissenschaften), P. Gaffert (Leiter des Nationalparkamtes Kellerwald-Ederssee), Dr. R. Stock (Referatsleiter »Naturschutz« der Deutschen Bundesstiftung Umwelt), Dr. M. Sachse (Geschäftsführer des Sächsischen Forstunternehmerverbandes), Prof. S. Wagner (Studiendekan der Fachrichtung Forstwissenschaften). Nicht anwesend war R. Pollmeier (Geschäftsführer der Pollmeier Massivholz GmbH). **Foto: UJ/Geise**

Finissage mit »Klangkontrasten«

Die gegenwärtig noch laufende Ausstellung in den Universitätsammlungen Kunst + Technik, »Wahr-Zeichen. Fotografie in Wissenschaft und Kunst«, wird mit einer Finissage am Sonnabend, dem 17. Februar (19 Uhr) geschlossen. Andreas Krase, der Kurator der Ausstellung, wird die Exposition resümieren, die als Gemeinschaftsprojekt an der TU Dresden und in den Technischen

Sammlungen stattfand. Die musikalische Ausgestaltung der Finissage übernehmen Jan F. Kurth (Stimme), Stefan Jaenicke (Gitarre) und Florian Bubliss (Perkussion). Die jungen Musiker geben damit auch den Startschuss für eine kleine, neue Reihe »Klangkontraste«, die die Kustodie gemeinsam mit dem Universitätsjournal für künftige Finissagen konzipiert. **mb**

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: uj@tu-dresden.de

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,

Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.

E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:

Satztechnik Meißen GmbH,

Am Sand 1c, 01665 Diera-Zehren, OT Nieschütz,

Ivonne Platzk, Tel.: 03525 7186-33,

platzk@satztechnik-meissen.de

Sabine Sperling, Tel.: 03525 7186-24

sperling@satztechnik-meissen.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatische maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 2. Februar 2007

Satz: Redaktion.

Druck: Union Druckerei Weimar GmbH

Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar.

Für Integration und Nachteilsausgleich sorgen

Zur Situation von Studenten mit Behinderung und chronischer Erkrankung an der TU Dresden

Auf den ersten Blick ist Stefanie Sehm eine ganz normale Studentin. Im schicken Blazer sitzt die 22-Jährige im Foyer der Bibliothek und erzählt von ihrem Studientag. Sie studiert im fünften Semester den Bachelorstudiengang Medienforschung/Medienpraxis und möchte später in der Werbe- oder Eventbranche arbeiten. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass ihr die linke Hand fehlt. Durch einen Geburtsfehler ist die Hand nicht ausgewachsen. »Ich lebe schon mein ganzes Leben damit und kenne es nicht anders«, sagt Stefanie, »meine Behinderung schränkt mich nicht extrem ein.«

Stefanie ist eine von derzeit circa 300 TU-Studenten mit Behinderung oder chronischer Erkrankung. »Die Masse will aber nicht auffallen, sondern einfach mitstudieren und integriert werden«, sagt Professor Rainer G. Spallek, Beauftragter für Studierende mit Behinderung und Sprecher der Interessengemeinschaft Studium und Behinderung (IGB) an der TU Dresden. Man könne also von mehr Studenten ausgehen, die ihr Studium mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung meistern. Professor Spallek und die IGB sind An-

sprechpartner für die Studenten mit Behinderung und chronischer Krankheit. »Der Beratungsbedarf steigt vor allem zu Semesterbeginn und in Prüfungssituationen«, sagt Professor Spallek. So kann für sehbehinderte Studenten eine mündliche Prüfung statt der schriftlichen organisiert oder die Prüfung in die Braille-Schrift übersetzt werden. Chronisch Kranke kommen durch die hohen Fehlzeiten in Bedrängnis. »Die Intervalle, in denen die Krankheit ausbricht, sind nicht beeinflussbar und gefährden den normalen Studienfortgang der Studenten«, so Spallek.

Stefanie kennt diese Probleme nicht. Sie kämpft vor allem, wenn sie viel tragen muss. »Große Wegstrecken zwischen den Veranstaltungen sind dann schwer«, sagt sie. Dann nimmt sie so wenig wie möglich mit, verabredet sich zu Gruppenarbeiten gleich in der Bibliothek oder bittet andere, die Materialien mitzubringen. Dennoch wünscht sie sich auch für andere Studenten mit Behinderung einen Raum an jedem Veranstaltungsort, wo man ohne den Weg zur Bibliothek lernen kann.

Zur Zeit analysiert Professor Spallek, wie viele Hilfsmittel zum Beispiel für Hörbehinderte vorhanden sind. Dazu gehören Induktionsschleifen oder mobile Spezialgeräte. Wenn der Professor im Hörsaal in das Mikrofon spricht, ertönt der Schall im ganzen Raum. Hörgeräte können den Schall nur schwer erfassen. Zur Barrierefreiheit gehört jedoch mehr, als nur Hilfsmittel zum Nachteilsausgleich bereitzu-



»Ein barrierefreier Zugang zum Studium bedeutet, auch nicht ständig um die Hilfe anderer betteln zu müssen.« Foto: UJ/Geise

stellen. »Barrierefreier Zugang zum Studium heißt auch, dass man nicht ständig um die Hilfe anderer betteln muss«, resümiert Professor Spallek.

»Auch bei neu gebauten Einrichtungen wie dem Informatikneubau, werden Vorgaben für behindertengerechten Zugang und Nutzung nicht immer beachtet.« Zu seinen Aufgaben gehört, darauf aufmerksam zu machen.

Stefanie wünscht sich mehr Offenheit von ihren Kommilitonen: »Ich war ein Jahr lang in den USA. Dort ist nicht nur al-

les sehr behindertengerecht, man ist als Behinderter in der Gesellschaft viel mehr integriert.« Und Professor Spallek: »Wichtig ist der Wille zur vollen Integration und zum Nachteilsausgleich. Daran arbeiten wir.«

Annechristin Stein

Der Beauftragte für Studierende mit Behinderung an der TU Dresden: <http://web.inf.tu-dresden.de/BfSB/bsb.html>
Netzwerk Studium und Behinderung: www.nebus.info

Am Ball bleiben

Professor Wolfgang Wünschmann resümiert seine Tätigkeit als Beauftragter für Studierende mit Behinderung

Von November 2001 bis Juli 2006 war Professor Wolfgang Wünschmann der Beauftragte für Studierende mit Behinderung der TU Dresden. Bis etwa 1996 gab es für Studierende mit Behinderung einen hauptberuflich tätigen Beauftragten. Nun wird die Aufgabe ehrenamtlich von einem Hochschullehrer wahrgenommen, der gleichzeitig Sprecher der 2002 gegründeten Interessengemeinschaft Studium und Behinderung ist. Während seiner Tätigkeit veröffentlichte Professor Wünschmann drei Tätigkeitsberichte.

UJ: Welche wichtigen Punkte konnten Sie in Ihrer Zeit als Beauftragter umsetzen?

Professor Wolfgang Wünschmann: Ganz wichtig war mir die Gründung der Interessengemeinschaft Studium und Behinderung (IGB) an der TU Dresden. Hier geht es um die Kontaktpflege mit Erfahrungs- und Verantwortungsträgern sowie mit betroffenen Studierenden, ohne dass sich diese öffentlich darstellen müssen. Es wurden Erfahrungen mit offenen Gesprächsforen gesammelt, die hauptsächlich durch den Studentenrat gestaltet wurden. Daraus wurden Erkenntnisse für eine neu strukturierte Informationstätigkeit der IGB abgeleitet. Wichtig sind die notwendige Information über Studienmöglichkeiten an der TU für behinderte und chronisch kranke Studierende sowie eine angemessene Vertretung der Studentenschaft in der IGB.

Welche Punkte stehen bezogen auf das Studium mit Behinderung zukünftig an?

An erster Stelle natürlich der Nachteilsausgleich, zu verstehen als Gewährung von

Chancengleichheit bei der Inanspruchnahme von Studienangeboten der TU Dresden. Die TU Dresden hat diesbezüglich für sehgeschädigte Studenten einen überdurchschnittlichen Stand erreicht. In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt KONUS konnte spezielle Software für die Unterstützung barrierefreier Internettechnologie entwickelt werden. Auf diesem Feld gibt es immer noch viele Herausforderungen für Autoren, Lehrkräfte und Studierende, wenn zum Beispiel barrierefreie Studiendokumente realisiert werden sollen. Nachholbedarf gibt es an der TU Dresden auch, wenn es um barrierefreies Studium für Hörgeschädigte geht. Als zusätzlichen Punkt sehe ich die Optimierung der Kommunikation zwischen betroffenen Studierenden und dem Lehrkörper sowie den Verwaltungsstellen der Universität. Soziale Netzwerke können zusätzlich zu assistiven Technologien helfen, barrierefreie Studienbedingungen zu gewährleisten. Dazu könnte eine leistungsfähige, barrierefreie



Professor Wolfgang Wünschmann. Foto: priv.

Internetplattform einen wertvollen Beitrag leisten. Die dafür erforderlichen Ressourcen sind derzeit jedoch nur ansatzweise verfügbar.

Das Interview führte Annechristin Stein

Die Bewegungen der Augen beim Sehen erforschen

Kurs »Movement of the Human Eye: Theories, Methods and Practical Implications«

Die Messung von Blickbewegungen gewinnt sowohl innerhalb der Forschung als auch in immer mehr angewandten Bereichen zunehmend an Bedeutung. In der Fachrichtung Psychologie, an der Professur von Boris M. Velichkovsky (Lehrstuhl für Ingenieurpsychologie und Kognitive Ergonomie) wird vom 7. – 9. März 2007 der erste europäische PhD-Kurs zu Blickbewegungen, theoretischen Ansätzen, Metho-



Das Auge »tastet« Konstellationen in verschiedenen Wahrnehmungsfeldern ab.

den und praktischen Anwendungen stattfinden. Der Kurs wird durch zwei EU-Projekte der Professur – das NEST Projekt PERCEPT und das Exzellenznetzwerk COGAIN – mitfinanziert. Neben theoretischen Seminaren zu den verschiedenen Aspekten werden auch praktische Übungen

durchgeführt, um Möglichkeiten der Forschung mit modernen Blickmesssystemen zu vermitteln. Die Themen der Vorträge reichen von der Physiologie des Auges über historische Aspekte, aktuelle Theorien der visuellen Wahrnehmung bis hin zur praktischen Anwendung von Blickbewegungs-

messung in der Mensch-Computer Interaktion oder der Usability-Messung. Die Vorlesungen werden von Mitarbeitern der Professur und anderen, international bekannten Forschern gehalten.

In den praktischen Übungen werden beispielhaft Experimente an modernsten Blickmesssystemen geplant, programmiert und durchgeführt. Dabei liegt die Betonung dieser Veranstaltungen vor allem auf der Beteiligung der Kursteilnehmer, getreu dem Motto »Übung macht den Meister«.

Der Kurs ist bereits ausgebucht. Jens R. Helmert

Weitere Informationen: www.applied-cognition.org

Rechtsanwalt
DR. AXEL SCHÖBER
www.dr-schober.de

Spezialisiert auf die Betreuung technologieorientierter Unternehmen:
- Vertrags- u. gesellschaftsrechtl. Gestaltungen
- Wettbewerbsrecht
- Internationales Wirtschaftsrecht

im Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Str. 61-63, 01217 Dresden
Tel.: 03 51-8 71 85 05

Berufseinstieg für Absolventen mit Behinderung

Vom 24. bis 27. Juli 2007 findet in Bonn ein Seminar für Studierende und HochschulabsolventInnen zum Thema »Berufseinstieg mit Behinderung und chronischer Krankheit« statt. Bewerbungen sind bis zum 21. Mai 2007 möglich!

Das Seminar soll die TeilnehmerInnen dazu befähigen, die eigenen Stärken und Schwächen im Bewerbungsverfahren besser einzuschätzen und persönliche Bewerbungsstrategien zu entwickeln. Programmpunkte sind:

- Bewerbungsschreiben in Theorie und Praxis
 - Wie verhalte ich mich in einem Bewerbungsgespräch?
 - Unterstützungsmöglichkeiten der Bundesagentur für Arbeit und der örtlichen Arbeitsagenturen
 - Informationen zur Arbeitsassistentin
- Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden übernommen, Reisekosten können nach Rücksprache erstattet werden. Bei Bedarf stehen GebärdensprachdolmetscherInnen zur Verfügung. mb

Die genauen inhaltlichen Schwerpunkte und den Veranstaltungsort finden Sie im Programm auf der Internetseite: www.studentenwerke.de/pdf/seminar_berufseinstieg_programm_gesamt_2007.pdf.

TU-Beteiligung am Technikclub

Am 15. Februar 2007 findet der feierliche Gründungsakt des URANIA Club Technikgeschichte statt.

Als Interessengemeinschaft bildet der Club ein neues Aufgabenfeld unter dem Dach der Urania, Stadtverband Dresden. Die Technische Universität Dresden mit ihren reichen technischen Traditionen bietet sich dazu als Partner an. Insbesondere sollen emeritierte Professoren in diesem Rahmen die Gelegenheit erhalten, über ihr Schaffen, ihr Leben und ihre Forschung zu berichten. Im Blickfeld steht damit auch die Industriegeschichte Dresdens und Sachsens. Vorträge sind ebenso vorgesehen wie Exkursionen zu Marksteinen der Technikgeschichte. Damit soll der Bogen gespannt werden von Exponaten der Technik aus früheren Zeiten bis zur Gegenwart.

Zum Auftakt referiert Professor Rudolf Soucek über den deutschen Landmaschinenbau des 20. Jahrhunderts im Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung. Professor Gerd Bernhardt ergänzt den gegenwärtigen Stand des Landmaschinenbaus und der Landtechnik an der TU Dresden. acs

15. Februar 2007 (18 Uhr), Zentrum Integrierte Naturstofftechnik, Seminarraum 25, Bergstraße 120. Eintritt frei!

Am 22. Februar (14 Uhr) lädt er Club Technikgeschichte zu einer Reise in die Geschichte der Schokoladenindustrie in Dresden ein. Karrasburg Museum Coswig, Karrasstraße 4; Teilnehmerbeitrag: 3 Euro zuzüglich 1,50 Euro Eintritt. Um Anmeldung wird gebeten. 441 1443 oder 2752834 wird gebeten.

Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium kooperiert erfolgreich mit TU Dresden

Das Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium wird auch 2007 wieder eine Schüler-Projektwoche (26.2. bis 2.3.) an der TU durchführen. An deren Ende berichten die Schüler über ihre Ergebnisse.

Auch die Regionalrunde am 15. März der 8. Sächsischen Physik-Olympiade wird

an der TU Dresden stattfinden, für die die Physik-Lehrer des M.-A.-Nexö-Gymnasiums verantwortlich zeichnen. »Nachdem wir in den ersten Jahren die Schüler in unser Gymnasium eingeladen hatten, haben wir uns entschlossen, die TU als Austragungsort zu wählen«, sagt Thomas Gold-

berg vom M.-A.-Nexö-Gymnasium. Die Physik-Olympiade wird für Gymnasiasten der Klassenstufen sechs bis zehn als dreistufiger Wettbewerb durchgeführt. Der Ablauf der Regionalrunde ist in etwa so, dass die Schüler zuerst die Klausur bewältigen. Die Arbeiten werden dann sofort korrigiert,

so dass noch am selben Tag die Gewinner ausgezeichnet werden können. Während der Korrekturzeit können die Schüler Labors besichtigen oder an Vorträgen teilnehmen. Dieses »Rahmenprogramm« steht dann in der Verantwortung jeweils einer Fakultät, die sich so den naturwissen-

schaftlich und technisch interessierten Schülern vorstellen kann. In diesem Jahr sind die Jung-Physiker in der Fakultät Verkehrswissenschaften im Potthoff-Bau zu Gast. Die 90 eingeladenen Schüler schreiben die Klausur von 12 bis 14 Uhr im Hörsaal 151. Gb/mb

Quintett erfolgreich mit Kneipenquartett

5-Euro-Business-Wettbewerb mit Kartenspiel gewonnen

Bis kurz vor der Preisverleihung wusste niemand auf der KarriereStart, wer das 2007er-Preisträgerteam des 5-Euro-Business-Wettbewerbs sein würde. Alle Teams mussten nicht nur ihre Projekte darstellen, sondern die Jury beurteilte auch die Präsentation an den Messeständen. UJ sprach mit Henrik Wissing, Geschäftsführer des Siegerteams »Kneipenquartett«.

UJ: Herzlichen Glückwunsch! Wer gehört zu Ihrem Team und haben Sie geholt, dass Sie siegen werden?

Henrik Wissing: Wir sind Studenten zwischen 21 und 26 Jahren aus den verschiedensten Studierrichtungen. Ich studiere Wirtschaftsinformatik im 3. Semester an der HTW Dresden und war für Geschäftsführung & Gestaltung zuständig. Silvio Schwarzkopf (Maschinenbau im 1. Semester, TU Dresden) kümmerte sich um die Druckerei & Sponsorenfindung, Marzella Schmieder (Wirtschaft und Recht im 1. Semester, TU Dresden) um Buchhaltung & Verträge, Maria Prohn (Psychologie, 1. Semester, TU Dresden) um Kneipenakquise & Verkauf und Marie-Luise Menzel (Physik, 1. Semester, TU Dresden) um Finanzen & Bankgeschäfte. Ahnen konnten wir nicht, dass wir gewinnen, aber wir waren zuversichtlich, dass eine reale Chance dafür besteht, weil das Projekt ja sehr erfolgreich verlief.

Wer kam auf die Idee und wie haben die Neustädter Kneipenwirte reagiert?

Die Idee stammt von mir. Ich dachte an das Berliner »Döner-Quartett«, das ich auf Dresden bzw. die Neustadt ummünzen wollte. Da es dort so viele Kneipen und Bars gibt, entstand die Idee vom Kneipenquartett. Auch einen groben Plan der Finanzierung hatte ich schon vor der Vorstellung der Idee skizziert. Viele Verfeinerungen wie zum Beispiel die Gutscheine kamen dann während des Projektverlaufes hinzu. Am Anfang reagierten die Kneipen zurückhaltend. Fast zwei Wochen sind wir in Zweier-Teams abends nach der Uni, manchmal über Mitternacht hinaus, durch die Kneipen gezogen und haben nach dem Geschäftsführer oder Kneipenbe-

sitzer gefragt. Sehr häufig mussten wir Lokale mehrfach aufsuchen, da die Ansprechpartner nicht da waren. Später hatte sich unsere Idee wohl schon herum gesprochen, so dass die letzten Kneipen sehr schnell mit von der Partie waren. Generell waren alle sehr von unserer Idee angetan, nur fehlte es meistens am Geld, was wir bei 39 Euro Teilnahmegebühr nicht vermutet hätten.

Was war das spannendste Erlebnis während des Projektes und gab es Situationen, in denen Sie beinahe aufgegeben hätten?

Spannend war es immer! Können wir unsere eigenen Deadlines einhalten? Kommen wir mit den Kosten hin? Wo können wir noch sparen? Sollen wir fertige Hüllen kaufen oder selbst welche drucken lassen? Gibt es eine Druckerei, die schneller drucken kann als in zwei bis vier Wochen? Hier galt es immer den besten Kompromiss zu finden und die Hoffnung nie aufzugeben. So fanden wir auch eine Druckerei, die innerhalb einer Woche drucken konnte. Vor allem die interne Kommunikation stellte uns manchmal vor große Probleme, da sie hauptsächlich über E-Mail stattfand.

Für mich persönlich war die Gestaltung manchmal sehr zeitaufwändig, so dass das Studium ziemlich darunter leiden musste. Neben der Gestaltung des Quartettspiels und der Lagepläne mussten ja auch noch Flyer für die Kneipen, Aushänge für den Verkaufsstand, Plakate für die Messewand, ein Geschäftsbericht, Logos, PowerPoint-Präsentationen gestaltet werden.

Die ersten Rundgänge in den Kneipen waren ein wenig enttäuschend, da wir kaum Geschäftsführer antrafen und keiner direkt mitmachen wollte. Aber die schnellen Zusagen der Sponsoren (DVB und Ost-sächsische Sparkasse) haben uns wieder Mut gemacht.

Wie lief Ihre Präsentation auf der Messe und was hob die Jury hervor?

Nach unserer Präsentation hörten wir schon von allen Seiten großen Applaus und ehrliche Komplimente. Nichtsdestotrotz waren die anderen Präsentationen auch sehr unterhaltsam und kreativ vorgebracht. Die Jury meinte, die Entscheidung für den ersten Platz sei sehr eindeutig ausgefallen. Wir hätten nicht nur ein fabelhaftes finanzielles Ergebnis geliefert, son-



Das Kneipenquartett-Team von links nach rechts: Silvio Schwarzkopf, Marzella Schmieder, Henrik Wissing, Marie-Luise Menzel, Maria Prohn. Foto: dresden-exists

dern auch eine überzeugende Leistung in der Durchführung einer guten Idee gezeigt.

Wie wird es nun weitergehen? Sind weitere Projekte geplant?

Das Team überlegt noch, ob es den Gewinn (35 Quadratmeter Geschäftsräume für ein Jahr exklusive Nebenkosten) annimmt und das Projekt fortführt. Aller-

dings geht das Studium vor. Die Prioritäten liegen hier klar. Wir werden die Möglichkeiten innerhalb der nächsten Wochen mit Vertretern von Dresden exists und anderen Helfern diskutieren und dann eine Entscheidung treffen.

Interview: Dagmar Möbius

Weitere Informationen: www.thehp.com/kneipenquartett

Hintergrund:

Der Wettbewerb 5-Euro-Business wurde zum vierten Mal von Dresden exists, der Gründungsinitiative der Dresdner Hochschulen und Forschungseinrichtungen, veranstaltet. Mitte Oktober 2006 starteten knapp 70 Teilnehmer in eine dreiwöchige Theoriephase. In Workshops zu Teambildung, Ideenentwicklung, Marketing, PR, Recht und Projektmanagement lernten sie das Wichtigste über das Unternehmertum. Am 8. November startete die sechswöchige Praxisphase: 17 Teams (je zwei bis fünf Personen) bekamen ihr Startkapital in Höhe von 5 Euro vom Sponsoringpartner Dresdner Bank überreicht. Die Teams hatten zur Umsetzung ihrer Geschäftsidee nur diese 5 Euro zur Verfügung und durften weder eigenes Kapital einbrin-

gen noch in Vorkasse gehen. Die Gewinnung von Sponsoren war hingegen erlaubt. Während der Praxisphase standen den »Unternehmern auf Zeit« bei Fragen und in Problemfällen ein Berater sowie ein Unternehmer-Pate aus der Wirtschaft zur Verfügung (in Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner BVWM, Bundesverband mittelständische Wirtschaft – Landesverband Sachsen). Die drei besten Teams wurden mit Preisen der Sponsoring-Partner xComposer, Dresdner Bank, Glasfoto.com, Wirtschaftsjournal und dem Unternehmen Sachsengarage belohnt. Die Idee des 5-Euro-Business stammt ursprünglich von der Ludwig-Maximilians-Universität in München, wo ein solcher Wettbewerb Ende 1999 erstmals stattfand.

Biete Job – suche Spezialisten

Bei der Studentischen Arbeitsvermittlung gibt es jetzt einen Spezialistenpool

Wer als Student einen Job sucht, der wendet sich an die Studentische Arbeitsvermittlung (STAV) im Herzen des TU-Campus. Dort werden Studenten an potenzielle Arbeitgeber vermittelt. Ob Babysitten, Bürohilfe oder Promotion – die Palette der Jobangebote ist vielseitig. Lukas Wiederhold arbeitet als Vermittler bei der STAV und organisiert gleichzeitig die Öffentlichkeitsarbeit für den Verein. Der Student der Wirtschaftsinformatik erzählt über allerlei Neues rund um die Arbeitsvermittlung.

UJ: Was gibt's denn Neues bei der STAV?

Lukas Wiederhold: Zunächst einmal haben wir ab April Montag bis Donnerstag zwei Stunden länger auf, nämlich von 9 bis 15 Uhr. Dann haben wir seit November 2006 eine neue Homepage, mit der auch eine Onlineregistrierung möglich ist. Als Zusatzservice arbeiten wir an einer Online-datenbank für Absolventenangebote und dem Spezialistenpool.

Wie funktioniert der Spezialistenpool und warum wurde er notwendig?

Wir konnten einige spezielle Angebote nicht vermitteln. Umzugshilfen und Babysitter werden oft gesucht und leicht vermittelt. Wenn es um spezielle Kenntnisse wie zum Beispiel Programmierung geht, wird es schwieriger. Deshalb registrieren wir die Studenten jetzt mit ihren speziellen Fähig-

keiten und Kontaktdaten. In einem kleinen Fragebogen sollen sie alle Beschäftigungsarten ankreuzen, in denen ein Mindestmaß an Erfahrung oder Qualifikation durch das Studium oder eine Ausbildung vorliegt. So können wir dann die jeweiligen Spezialisten für die konkreten Stellengesuche kontaktieren. Allerdings müssen wir nun auch alle Studenten dazu motivieren, sich in dem Pool registrieren zu lassen, die bereits in unserer Kartei sind. Daran arbeiten wir gerade.

Wie kommt die neue Homepage an?

Die Homepage ist vor allem benutzerfreundlicher und übersichtlicher und ist sehr gut bei unseren Nutzern angekommen. Die Arbeitgeber schätzen vor allem die Onlinekommunikation. Wo sie früher ihre Gesuche per Post oder Fax zu uns geschickt haben, geht das jetzt über ein Onlineformular. Das erleichtert vieles. Auch für Absolventen können die Angebote von ausgewählten Firmen, mit denen wir zusammenarbeiten, dann über die Homepage aufgegeben werden.

Das Interview führte Annechristin Stein

Jährlich werden bei der Studentischen Arbeitsvermittlung circa 600 Studenten neu registriert. Pro Monat gehen 60 bis 80 Arbeitsgesuche bei der STAV ein. 150 bis 200 Studenten werden im Monat vermittelt. 30 Prozent der registrierten Arbeitssuchenden sind ausländische Studenten. Informationen unter www.stav-dresden.de oder 0351 463-32040



Lukas Wiederhold erwartet arbeitssuchende Studenten in der Baracke des Studentenrats. Foto: UJ/Geise

Krieg und Wohlstand

Internationales Symposium findet am 10. und 11. März statt

Für einen großen Teil der Weltbevölkerung gehören Krieg und Gewalt sowie Armut zum Alltag. Wissenschaftler sind sich darüber einig, dass diese Phänomene auf fehlende Rahmenbedingungen auf nationaler wie internationaler Ebene zurückzuführen sind, die individuelle und politische Freiheit garantieren. Umgekehrt legt dies nahe, dass nur Institutionen, die der Freiheit einen besonderen Wert einräumen, zu Wohlstand und Frieden führen können. Diese Phänomene sollen auf einem internationalen Symposium, das am 10. und 11. März 2007 im HSZ der TU Dresden stattfindet, gemeinsam diskutiert werden. Unter dem Titel »Politische und ökonomische Freiheit im Fokus makrosoziologischer Analysen: der Einfluss kapitalistischer und demokratischer Gesellschaftsordnungen auf Krieg und Wohlstand« soll die Gestaltung institutioneller Rahmenbedingungen erörtert werden, mit denen gewalttätige Konflikte verhindert und Wohlstand verbessert werden kann. Im Mittelpunkt des Symposiums stehen Chancen und Wege der Demokratisierung, Strategien zur internationalen Konfliktbewältigung sowie Pfade wirtschaftlicher Entwicklung und Modernisierung als Quelle des Wohlstands.

Das interdisziplinäre Symposium wird von Dr. Peter Graeff und Dr. Guido Mehlkop vom Institut für Soziologie der TU Dresden veranstaltet und ist für Zuhörer offen.

E-Learning-Symposium

Am 8. und 9. März 2007 wird an der TU Dresden das Symposium »eLearning an Hochschulen – Status Quo und Perspektiven« veranstaltet. Es findet im Rahmen des Verbundprojektes PRO-eL, des Rahmenprogramms »Neue Medien in der Bildung 2« und der e-Learning-Initiative der TU Dresden statt. Auf dem Symposium sollen Maßnahmen gegenübergestellt werden, mit denen die Integration von e-Learning in den Hochschulalltag unterstützt werden kann. Dazu werden Erfolg versprechende Geschäfts- und Organisationsmodelle sowie Ansätze zur Akzeptanz- und Kompetenzentwicklung vorgestellt und diskutiert. Außerdem stehen Vorträge von renommierten e-Learning-Experten auf dem Programm.

Anmeldungen sind bis 23. Februar 2007 möglich unter: elk@mail.mdc.tu-dresden.de. Weitere Informationen: <http://tu-dresden.de/proel> unter dem Punkt: Tagung.

Ehrendoktor für Prof. Gerd Aberle



Professor Aberle erhält die Urkunde von Rektor Prof. Kokenge. Foto:AVMZ/Liebert

Die Technische Universität Dresden verlieh am 31. Januar 2007 Prof. Dr. rer. nat. habil. Gerd Aberle (Justus-Liebig-Universität Gießen) den akademischen Grad Doktor honoris causa (Dr. h. c.).

Professor Aberle hat sich um die wissenschaftliche Entwicklung der Verkehrsökonomie in Deutschland und deren Nutzbarmachung in der Politik außerordentliche Verdienste erworben. Als Mitglied der Regierungskommission Bahn war er maßgeblich an Vorschlägen zur Bahnstrukturreform beteiligt. Sein Wirken ist zudem eng mit den Dresdner Verkehrswissenschaften verknüpft. Als stellvertretender Vorsitzender der Integrationskommission für die Überführung der Verkehrswissenschaften in die TU Dresden hatte Professor Aberle wesentlichen Anteil an der Gründung der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«. Seit 1994 ist er Honorarprofessor für Wettbewerb und Verkehr an der Fakultät und hat durch Beiträge als Gastreferent die verkehrswissenschaftlichen Tagungen und Kolloquien in Dresden wesentlich unterstützt.

Professor Aberles Vortrag anlässlich seiner Ehrung lautete: »Welche Mobilität kann und will sich die Gesellschaft in Zukunft leisten?« (PI)

Dienstjubiläen

Februar

40 Jahre

Reinhard Sprungk
Fachrichtungswerkstatt Physik
Gudrun Herold
Dekanat Erziehungswissenschaften
Dipl.-Ing. Ellen Kern
Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie
Marion Giesel
Medizinische Klinik 3

25 Jahre

Heike Gerhardt
FOBOGA
Monika Wermann
Sachgebiet I. I. – Haushalt
Ingrid Zimmermann
AVMZ
Gundula Buchholz
Klinik/Poliklinik für Anästhesie und Intensivtherapie
Sylvia Oppers
Klinik/Poliklinik für HNO-Heilkunde
Allen genannten Jubilaren herzlichen Glückwunsch.

Zeitweilig freie Professorenstellen beunruhigen einige Politiker

Kleine Anfrage rief Statistiker auf den Plan

Eine Kleine Anfrage der FDP-Landtagsfraktion rückte das Thema in den Blickpunkt der Öffentlichkeit: An Sachsens Hochschulen sind derzeit 207 von insgesamt 2316 Professorenstellen nicht besetzt – immerhin fast ein Zehntel. Etwa die Hälfte davon

seit mehr als drei Semestern, und dies, obwohl das Geld für die Besetzung dieser Stellen vorhanden ist. Auch an der TU Dresden sind die Verhältnisse ähnlich. Hier sind 41 von 471 Professuren (ohne Medizin) unbesetzt und im Berufungsverfahren, ebenfalls knapp ein Zehntel. Insgesamt wird im »überbürokratisierten Berufungsverfahren« (Andreas Schmalfuß, hochschulpolitischer Sprecher der FDP-

Landtagsfraktion) die Hauptursache für die frei gebliebenen Stellen gesehen. Wer in Sachsen Professor werden will, muss ein langwieriges, mehrschrittiges Verfahren über sich ergehen lassen, in das verschiedene universitäre Gremien einbezogen sind und bei dem schließlich das Wissenschaftsministerium als berufende Einrichtung mitspielen muss. Anderswo sei man da, so der Deutsche Hochschulverband gegenüber

den Dresdner Neuesten Nachrichten, längst weiter. So erhielten in Nordrhein-Westfalen die Hochschulen durch das Hochschulfreiheitsgesetz weitreichende Kompetenzen für eigene Finanz-, Personal- und Organisationsentscheidungen. Gründe für die zeitweise frei gebliebenen Professorenstellen sind nicht nur die langen Berufungsverfahren, die nach dem Freiwerden einer Professorenstelle anlaufen. Auch der strukturelle

Umbau und damit verbunden die Notwendigkeit, Professuren umzuwidmen, kann zu zeitweise freien Professuren führen. Schließlich muss sich eine Universität immer fit für die Zukunft halten.

Dass dies alles dennoch kaum zu Problemen in der Lehre führt, liegt am Engagement vieler Dozenten und Professorenvertretungen sowie an den zielgerichteten Vertretungsplanungen. **M. B.**

Von Online-Zeitungen und Stereotypen

7. IfK-Praxisforum informierte über Forschungsergebnisse

Ein vielfältiges Themenspektrum erwartete die Zuhörer beim mittlerweile 7. Praxisforum des Instituts für Kommunikationswissenschaft (IfK) am 25. Januar. Unterstützt vom Förderverein des Instituts wurden größtenteils Magisterabschlussarbeiten des letzten Jahres vorgestellt.

Dabei soll das Forum einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis ermöglichen, bei dem sich interessierte Gäste aus Politik und Wirtschaft über die Arbeit des Institutes und über seine Absolventen informieren können. So breit gefächert wie die Kommunikationswissenschaft selbst waren auch die neun gebotenen Vorträge.

So wurden Nutzung und Wirkung von Kundenzeitschriften (Mathias Menzel) oder die Wahrnehmung von Anzeigenblättern (Annelie-Madlen Beer) ebenso unter die Lupe genommen wie beispielsweise die spezifischen Berufsanforderungen an Public-Relations-Mitarbeiter (Dunja Matschke).

Das steigende Angebot von Online-Ausgaben großer Tageszeitungen bei gleichzeitig rückläufigen Auflagenzahlen der Printausgaben führte Anja Schmiedgen zu der Frage, ob diese Online-Angebote von den Nutzern als Ergänzung oder Ersatz zur herkömmlichen Tageszeitung gesehen werden. Eine Medieninhaltsanalyse unter anderem zur Ausgewogenheit, Aktualität, Vielfalt und Neutralität von Süddeutscher Zeitung, SPIEGEL und BILD und ihren jeweiligen Online-Angeboten zeigte, dass dies je nach Medium variiert. So weise beispielsweise die Printausgabe der Süddeutschen eine höhere analytische Qualität auf als sueddeutsche.de. Letztere könne aber genauso wie SPIEGEL.online durch Aktualität punkten. Beide Angebote könnten als Ergänzung zu den Printausgaben gesehen werden, während BILD.de eher als Ersatz zur gedruckten Zeitung fungiere. Auch übernehme BILD.de einen Großteil seiner Inhalte von der BILD-Zeitung, während Artikel der Printausgabe bei sueddeutsche.de beispielsweise nur etwa ein Viertel der Online-Version ausmachen.



Mit dem Laptop Fliegen töten?

Cartoon: Steffi Eckold

Die Frage, wie und warum Musikplattformen im Internet genutzt werden, stand im Mittelpunkt der Magisterarbeit von Mario Cetti.

Ein rasant wachsender Musikmarkt im Internet, mit neuen Formen der Musikbeschaffung und auch der Information über Musik, mache neue Marketingstrategien nötig. Dafür sei es nötig, die Nutzungsmotive der Musikinteressierten zu kennen und deren Verhalten auf den Musikseiten zu analysieren. Eine Online-Befragung und eine Analyse der Internetprotokolle (Logfiles) zeigten unter anderem, dass der typische Online-Musikkäufer männlich ist, zwischen 20 und 30 Jahren jung und über einen hohen Bildungsstand verfügt. Ein Großteil nutzt diese Plattformen gezielt

nur zur Informationsgewinnung und we-

niger zum Kauf von Musik. Um zu sehen, ob Anzeigenkunden von Printmedien mitunter Einfluss auf deren Berichterstattung haben, führte Nils Andresen eine Inhaltsanalyse der Süddeutschen Zeitung und des SPIEGEL durch. Dabei konnte er zeigen, dass über gute Anzeigenkunden durchaus positiver und häufiger im redaktionellen Teil berichtet wird. Zwar sei seine Arbeit nur eine Fallstudie und die Forschung auf diesem Feld noch am Anfang, aber zumindest für die Stichprobe habe sich gezeigt, dass Anzeigenkunden durchaus Einfluss auf den redaktionellen Teil einer Zeitung haben können.

Eine vergleichende Inhaltsanalyse von Super Illu und STERN führte Anja Schüler durch, um einige Aspekte der Rolle der Medien auf dem Weg zur inneren Einheit »in

den Köpfen« zu erfassen. Sie konnte zeigen, dass die Berichterstattung der Super Illu tendenziell positiver über die Wirtschaftslage, aber auch über Demokratiefragen ausfällt. Dies steht Umfrageergebnissen entgegen, welche die Menschen in den neuen Bundesländern häufig als pessimistisch und mit einem wenig ausgeprägten Demokratieverständnis ausgestattet zeigen. Auch thematisierten unerwartet wenige Artikel in beiden Zeitschriften spezielle Ost-West-Probleme. Vielmehr zeichnete sich die Super Illu durch eine stark ausgeprägte Ost-Perspektive auf. Somit wirke diese Zeitschrift zwar identitätsstiftend für die Leserschaft in den neuen Ländern, habe aber eine eher fragmentierende Wirkung, wenn es um ein gesamtdeutsches Empfinden der Leser geht. Etwas anders

verhält es sich mit dem STERN, dessen ausgeprägter Negativismus in der Berichterstattung einer integrativen Wirkung grundsätzlich entgegensteht – auch wenn eine explizit westdeutsche Perspektive der Beiträge nicht nachgewiesen werden konnte.

Mit einem weiteren Ost-West-Thema beschäftigte sich Anna-Maria Schielicke in ihrer Magisterarbeit zu Stereotypen über Ostdeutsche in den Medien. Ausgehend von Edmund Stoibers Aussage im Wahlkampf 2005, dass »frustrierte Ostdeutsche« nicht bestimmen dürften, wer nächster Bundeskanzler werde, analysierte sie dabei die Berichterstattung von sechs Regionalzeitungen aus dem gesamten Bundesgebiet hinsichtlich des Auftauchens von Stereotypen in einzelnen Beiträgen. Obwohl sich explizite Stereotypen in weniger Artikeln fanden als vermutet, wies davon dann immerhin jeder dritte Artikel in einer westdeutschen Tageszeitung – aber nur jeder dreißigste einer ostdeutschen – stereotype Berichterstattung auf.

Insgesamt überwogen hierbei die Stereotype einer mangelhaften Sozialisation der Ostdeutschen (in 24 Prozent der Beiträge mit Stereotypen) und der Passivität der Ostdeutschen (11 Prozent). Größtenteils stellten diese Äußerungen Meinungen von medienexternen Personen dar und wurden als Zitate in Meinungsartikel eingebracht. Insgesamt scheinen die gefundenen Stereotypen der innerdeutschen Abgrenzung zu dienen – während 19 Prozent der ostdeutschen Stereotypen-Artikel ein »wir-im-Osten«-Bild nutzen, sind es immerhin 42 Prozent der westdeutschen Artikel, in denen von »denen im Osten« gesprochen wird.

Für die beste Magisterarbeit des letzten Jahres wurden Monika Fleischhauer und Sören Enge für ihre Arbeit zum Thema »Need for Cognition: Multimodale Konstruktvalidierung und Anwendung auf die Verarbeitung von Kommunikation« ausgezeichnet. **Anna-Maria Gramatté**

➔ Weitere Informationen auf der Homepage des IfK:

http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/philosophische_fakultaet/ikw

Nicht Gleichheit, sondern Gleichwertigkeit

Forscher diskutieren über Chancengleichheit und wie man sie herstellen kann



Professor Bernhard Müller. Foto: ioer

Am 1. Februar 2007 fand in Berlin das Raumwissenschaftliche Kolloquium zur »Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse?« statt. Das »4R«-Netzwerk der vier raumwissenschaftlichen Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft beschäftigt sich in diesem alle zwei Jahre stattfindenden Kolloquium mit der nachhaltigen Raumentwicklung zur Herstellung von gleichwertigen Lebensverhältnissen in Deutschland. Professor Bernhard Müller, Professur für Raumentwicklung an der TU Dresden, ist Sprecher des 4R-Netz-

werkes und Direktor des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung Dresden.

UJ: Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Deutschland – das ist ein hochgestecktes Ziel. Wie soll es umgesetzt werden? Welche Ansatzpunkte wurden am 1. Februar 2007 in Berlin diskutiert?

Professor Bernhard Müller: Das stimmt – es handelt sich um ein hochgestecktes Ziel. Aber man muss eines bedenken: Gleichwertigkeit bedeutet nicht Gleichheit. Es geht also nicht darum, überall in Deutschland die gleichen Verhältnisse zu schaffen. Das wäre ohnehin utopisch! Es geht vielmehr darum, dass Menschen in allen Regionen Deutschlands, in der Lausitz wie im Ruhrgebiet, in Hamburg wie in Johannegeorgenstadt, die gleichen Chancen haben, ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Dass wir noch ein gutes Stück davon entfernt sind, kann man täglich erfahren. Es geht um gleichwertige Bildungschancen, um eine gute Gesundheitsversorgung, um den Zugang zu Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge.

Ein Ansatzpunkt, der in Berlin diskutiert wurde, war die Schaffung eines effizienten und effektiven Netzes von sogenannten zentralen Orten, in denen solche Angebote gebündelt werden können. Beispiele wurden vorgestellt, wie man die Lage in strukturschwachen Räumen, zum Beispiel durch die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft, verbessern kann. Aber auch Fragen des Finanzausgleichs und der Verwaltungsreform wurden besprochen.

Wann kann mit der Erreichung des Ziels gerechnet werden?

Das ist schwer zu sagen. Es ist fraglich, ob es überhaupt erreicht werden kann. Es handelt sich um ein Fernziel unserer Gesellschaft, etwas, nach dem wir gemeinsam streben sollten. Zudem kommt es auf die Perspektive an: Schaut man aus dem Ausland auf Deutschland, so stellt man fest, dass die Entwicklungsunterschiede zwischen den Regionen hierzulande relativ gering sind. Viele Länder beneiden uns wegen der vergleichsweise guten Lebensbe-

dingungen in allen Teilen Deutschlands. Aus der Sicht eines Arbeitslosen in der brandenburgischen Provinz sieht das natürlich ganz anders aus.

In der Ankündigung wurde von einer notwendigen Neuinterpretation des Begriffs »Gleichwertigkeit« gesprochen. Wie sieht diese aus und wie unterscheidet sie sich von dem alten Gleichwertigkeitsbegriff?

In der Vergangenheit ging man häufig davon aus, der Staat habe die Aufgabe, überall im Land gleichartige Versorgungsstandards zu gewährleisten. Heute sieht man dies anders: Der Staat hat eine »aktivierende« Rolle. Er sorgt für Chancengleichheit. Er soll helfen, Menschen zu motivieren, Ideen zu entwickeln und umzusetzen. So können auch Regionen mit relativ ungünstigen wirtschaftlichen und sozialen Ausgangsbedingungen ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen. Dies setzt mehr regionale Eigenverantwortung voraus und ist nur möglich, wenn regionale Verschiedenartigkeit anerkannt und regionale Ent-

wicklungspotenziale gefördert werden. Auch hier haben wir in der Praxis noch einen weiten Weg vor uns.

Welches Resümee ziehen Sie nach dem Raumwissenschaftlichen Kolloquium 2007?

Drei Punkte möchte ich nennen. Erstens: Das Thema ist ungeheuer aktuell. Wir hatten in Berlin über 200 Teilnehmer, nicht nur aus der Wissenschaft, sondern insbesondere auch aus Politik und Verwaltung. Zweitens: Wir brauchen Ideen und gute Beispiele, wie wir mehr Gleichwertigkeit in Deutschland und Europa erreichen können, gerade auch angesichts des demographischen Wandels. Und drittens brauchen wir einen gesellschaftlichen Dialog darüber, wie viele und welche Entwicklungsunterschiede zwischen den Regionen wir für akzeptabel halten. Dies ist nicht zuletzt eine Frage gesellschaftlicher Solidarität. **Es fragte Annechistin Stein**

➔ Weitere Informationen: www.ioer.de

Leserzuschrift

Professor Edeltraut Günther äußerte sich zum Thema »Uni mit Kind« in einer Zuschrift:

»Mit großem Interesse und großer Freude nehme ich das Engagement der TU wahr, Studierende und Nachwuchswissenschaftler dabei zu unterstützen, Karriere und Kinder miteinander zu verbinden.

Doch wo bleiben in der Diskussion die Hochschullehrer? Konkret möchte ich Ihnen als Mutter zweier Kinder drei Ansatzpunkte nennen:

1. *Wie werden Sitzungstermine festgelegt?*: Häufig werden Sitzungen erst am Abend anberaumt. Eine Vereinbarkeit mit den Betreuungszeiten von Kindergarten und Schule ist oft nicht möglich. Auch wenn man davon ausgehen mag, dass sich die Hochschullehrer eine private Betreuung leisten können, so fehlt doch die Zeit, sich selbst dem Nachwuchs zu widmen. Familienfreundlich sind solche Terminfestlegungen wahrlich nicht.

2. *Wer stimmt Schulferien und Semesterferien ab?*: Schaut man sich die Ferienkalender von Sachsen für die Jahre 2008/09 und 2009/10 an, so stellt man fest, dass die Schulferien mitten im Semester beginnen und Anfang August, also noch mitten in der Prüfungszeit, bereits enden. Denkt bei der Planung niemand daran, wie kostengünstig Familienförderung in Form einer Synchronisierung von Schul- und Semesterferien sein kann?

3. *Wo bleibt der Partner?*: In Zukunft werden Universitäten in Berufungsverhandlungen auch damit erfolgreich sein, dass sie Konzepte zur Unterstützung der Berufstätigkeit beider Partner haben. In den USA, aber auch an der ETH Zürich (www.dca.ethz.ch) gibt es die sog. Dual Carrier Center, die im Falle eines Rufs für den Partner eine adäquate Stelle suchen helfen (nicht primär an der Uni, sondern auch in Unternehmen oder öffentlichen Einrichtungen).

Für mich sind alle drei Bausteine unbedingter Bestandteil einer Strategie »Uni mit Kind«, wenn sie nicht nur auf Studenten zielen soll.

Ich würde mich freuen, wenn die Diskussion zur »Uni mit Kind« um diese Themen erweitert würde – auch im Universitätsjournal.

Sprechstunde für ausländische Eltern

Die Sprechstunde für ausländische Studenten mit Kind, die von der Tutorin Anna Chelnokova durchgeführt wird, findet jetzt freitags, 14.30 bis 15.30 Uhr im neuen Campusbüro, George-Bähr-Straße 1b, 1. Stock, statt. **StWDD**

Neue Referenten

Auf der Sitzung vom 25. Januar 2007 hat der Studentenrat neue Referenten gewählt. Armin Grundig bleibt als Referent Studentenwerk im Amt. Sabine Hoffmann ist neue Referentin für Politische Bildung.

Annerose Gulbins wurde einstimmig zur Referentin Internet gewählt. Martin Jahnke ist neuer Referent Struktur, die Öffentlichkeitsarbeit übernimmt André Lemme.

StR/mb

Abgezählt

Auf 1000 Quadratmetern Glashauffläche haben in der Sächsischen Kameliensammlung Zuschendorf 220 Arten Platz. Deren großes wie auch altes Vorbild steht in Pillnitz. Die Pillnitzer Kamelie trägt auf einer Höhe von neun Metern und einem Durchmesser von 11,5 Metern 35 000 Blüten.

Neben Kamelien können Besucher auch je über 300 Sorten der Hortensie und der indischen Azalee bewundern. Außerdem gibt es in den Botanischen Sammlungen Zuschendorf auch 200 Sorten des Efeus in einer nicht ostasiatisch geprägten Sammlung zu sehen. **acs**

Kinder dürfen keine Karrierebremse sein

»Uni mit Kind« und »Familiengerechte Uni« machen die Runde.

UJ fragte bei Dr. Brigitte Schober, der Gleichstellungsbeauftragten, nach.



Als Gleichstellungsbeauftragte ist Dr. Brigitte Schober auch für die Thematik von Familie und Universität zuständig.

UJ: Worauf zielt die Aktion »Uni mit Kind«?

Dr. Schober: Diese Aktion ist der Ausgangspunkt für vielfältige weitere Initiativen zur Schaffung besserer Bedingungen für Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kind. Damit erhöhen wir in erheblichem Maße die Attraktivität der TU Dresden im Wettbewerb der Spitzenuniversitäten und erzielen wichtige Vorteile beim Kampf um die besten Studenten und Wissenschaftler.

Wirklich nur Ausgangspunkt für »weitere« Initiativen?

Langfristig fokussiert die Aktion auf einen allmählichen Bewusstseinswandel und eine gelebte Kultur, in der sich Kinder und Studium bzw. eine weibliche wissenschaftliche Karriere nicht einander ausschließen oder nur behindern. Es geht dabei z. B. um die Anerkennung der bei der Kindererziehung erworbenen Führungsqualitäten wie Belastbarkeit, Verantwortungsbereitschaft, Organisationsfähigkeit, Flexibilität und Effizienz, aber auch um die Legitimation unterbrochener Berufsbiographien.

Welche Probleme und Defizite konkret sollen mit dieser Aktion überwunden werden?

Eine wissenschaftlich fundierte Bedarfsanalyse ist der erste Schritt für unser Vorhaben. Noch wissen wir nicht detailliert, welche Wünsche und welchen Bedarf die an unserer Universität studierenden, forschenden und lehrenden Mütter und Väter konkret haben; wie ihre Lebenssituation aussieht und wo schnelle Hilfen notwendig sind. Dabei geht es sicher nicht nur um genügend Kinderbetreuungsplätze, wenn dies auch eines der größten Probleme darstellt, wenn man die langen Wartelisten bei der Kindertagesstätte des Studentenwerkes anschaut.

Wann werden konkrete Ergebnisse einer solchen Bedarfsanalyse vorliegen?

Mit dem Entwurf eines Fragebogens wird im nächsten Monat nach Einstellung einer WHK im Campusbüro »Uni mit Kind« begonnen. Konkrete Ergebnisse liegen voraussichtlich dann gegen Ende des Sommersemesters vor.

Wie sieht der Vergleich zwischen der heutigen Situation und der hier an der TU Dresden vor etwa zwanzig Jahren aus?

Kinder gehörten damals wesentlich selbstverständlicher zum Alltag der Studentinnen und Promovendinnen – das erste Kind kam bei etwa einem Drittel der jungen Frauen zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr zur Welt und nicht erst ab Anfang bis Mitte 30 nach einem erfolgreichen Berufseinstieg. Keine wurde als »Rabenmutter« bezeichnet und abgewertet. Sie fühlte sich auch nicht als solche, wenn sie ihr



Während früher Kinder durchaus zu den Normalitäten unter Studenten und Promovenden gehörten, scheinen sie heutzutage auf dem Campus selten und für die Karriere Bremsklotz zu sein. Soll das etwa so bleiben? Foto: UJ/Geise

Kind bereits nach wenigen Monaten in eine Kinderkrippe brachte, um Studium oder Promotion zügig zum Abschluss zu bringen. Problematisch war schon eher, einen Krippenplatz in Wohnort- oder Studienortnähe zu finden.

Was sagen Ihnen bekannte Studien zum Ausmaß und zu Ursachen für die Kinderfeindlichkeit unserer Gesellschaft?

Neben einem Wandel der gesellschaftlich vorherrschenden Moral, die seit der Möglichkeit der bewussten Geburtenkontrolle diese von Frauen zunehmend erwartet, ist es vor allem die von Unsicherheit, Leistungs- und Innovationsdruck geprägte globalisierte Arbeitswelt, die unsere Gesellschaft kinderfeindlich macht. Zukunftsängste, Angst vor finanziellem Absturz und Verlust an sozialem Prestige sowie hohe Erwartungen an Mobilität und Flexibilität stehen dem Bedürfnis von Familien bzw. Partnerschaften mit Kindern nach Stabilität und (materieller) Sicherheit entgegen (siehe dazu ausführlich in Elisabeth Beck-Gernsheim: Die Kinderfrage heute. Über Frauenleben, Kinderwunsch und Geburtenrückgang. München: Beck 2006).

Und was davon kann diesbezüglich als Spezifikum von Universitäten (im Gegensatz zu anderen »Arbeitgebern«) gelten?

Nach einer aktuellen Studie der Universität Dortmund sind in der Altersgruppe der 37- bis 42-Jährigen etwa 58 Prozent der Nachwuchsforscherinnen kinderlos, bei den Männern sind es mit 50 Prozent nicht viel weniger. Diese extreme Kinderfeindlichkeit der akademischen Laufbahn verwundert nicht, wenn doch gerade in der Phase einer möglichen Familiengründung zwischen Anfang und Ende Dreißig vom aufstrebenden Jungwissenschaftler – egal ob Mann oder Frau – Höchstleistungen erwartet (besondere Arbeitsintensität, erfolgreiche Drittmittelinwerbung, gut platzierte Veröffentlichungen, Vorträge auf nationalen und internationalen Kongressen). Hinzu kommen die prekären Arbeitsverhältnisse an den Universitäten: ein hoher Anteil an kurzzeitig befristeten (oft Teilzeit-)Arbeitsverträgen und die bisherige Beschränkung der Qualifikationsphase auf 12 Jahre. Mit dem am 18.01.2007 vom Bundestag verabschiedeten Gesetz zur »Änderung arbeitsrechtlicher Vorschriften in der Wissenschaft« kann die Qualifikationsphase jetzt bei erfolgreicher Drittmittelinwerbung ohne Zeitbegrenzung weiterge-

führt werden, bleibt jedoch eine unsichere Option. Auch die Arbeitszeitregelung nach Schwangerschaft und Elternzeit wurde mit dem neuen Gesetz geklärt: Pro Kind wird nun eine Vertragsverlängerung von zwei Jahren gewährt.

Inwieweit versucht »Uni mit Kind«, Probleme im Großen, die aus dem Wesen unserer jetzigen Gesellschaft herrühren, im Kleinen komplementär auszugleichen oder zu mildern? Oder anders: Hilft der Wickeltisch auf der Toilette gegen die geringe Studentinnen-mit-Kind-Quote?

»Uni mit Kind« ist natürlich nur ein kleiner Baustein und ein Anfang für eine insgesamt hoffentlich bald familienfreundlichere Gesellschaft. Die geringe Studentinnen-mit-Kind-Quote lässt sich sicher erst dann erhöhen, wenn in der Arbeitswelt die Skepsis gegenüber Absolventinnen mit Kind abgebaut wird. Aber auch die Grundeinstellung, auch vieler Angehöriger unserer Universität, dass ein erfolgreiches Studium oder eine wissenschaftliche Karriere eine »Rundumverfügbarkeit« erfordere, müsste sich grundlegend ändern. Weitere Faktoren zur Absicherung der Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie sind natürlich ausreichend und flexible Kinderbetreuungsmöglichkeiten, ein intaktes privates Umfeld oder Netzwerke der gegenseitigen Hilfe.

Zu Ihren Aufgaben gehört die Förderung von Studenten und Doktoranden mit Kindern. Welche Erfolge haben Sie in der bisher kurzen Zeit Ihres Wirkens verbuchen können?

Die direkte Messung der Erfolge ist so ein Problem. Ich freue mich schon, wenn die Studentinnen oder Promovendinnen – junge Männer kommen eher selten zu mir – ein positives Feedback auf eine ausführliche Beratung geben oder sie wieder einen Ausweg aus einer schwierigen Situation sehen. Stärkeren Einfluss kann ich schon gemeinsam mit den Fakultätsgleichstellungsbeauftragten in der Graduiertenkommission nehmen, wenn Stipendien oder Fördermittel aus unserem TU-internen Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen vergeben werden. Neben der Leistung, die immer an erster Stelle steht, ist die familiäre Belastung ein weiteres Vergabekriterium. Erfreulicherweise wurde auch das sogenannte Wiedereinstiegsprogramm des Landes 2006 neu aufgelegt. Das Programm hilft Müttern und Vätern nach der

Elternzeit beim Abschluss ihrer Promotion oder Habilitation.

Die Initiative für »Uni mit Kind« ging vom Studentenwerk und dann vom Sachgebiet Universitätsmarketing aus. Weitere Impulse kamen schon vor einiger Zeit aus dem Sonderforschungsreich um Professor Curbach. Wie wird dieses Projekt künftig weitergeführt?

Zu »Uni mit Kind« wurde ein Kooperationsvertrag zwischen dem Studentenwerk und der Universitätsleitung abgeschlossen. Die Einzelaktivitäten sollen künftig von einer Lenkungsgruppe geplant, koordiniert und begleitet werden. In dieser Gruppe werden die Zentrale Studienberatung, das Studentenwerk, der Studentenrat sowie die Gleichstellungs- und die Frauenbeauftragte vertreten sein. Das Campusbüro »Uni mit Kind« ist beim Referat Gleichstellung von Frau und Mann angesiedelt.

Die TU Dresden strebt die Zertifizierung als »Familiengerechte Universität« durch die gemeinnützige Hertiestiftung an. Sicher umfasst das inhaltlich weit mehr als lediglich das Einzelprojekt »Uni mit Kind«. Was alles gehört zur »familiengerechten Universität« TU Dresden?

Im Rahmen des bevorstehenden Audits »Familiengerechte Hochschule« bzw. »Beruf und Familie«, das wir im Verbund mit dem SMWK und dem IFW durchführen, werden insgesamt acht Handlungsfelder bewertet, die weit über das Campusbüro »Uni mit Kind« hinausgehen. Dazu gehören neben dem Service für Familien, unter dem »Uni mit Kind« einzuordnen wäre, neue Regelungen zur Arbeitszeit, zur Arbeitsorganisation, zum Arbeitsort, zur Informations- und Kommunikationspolitik in der TUD, zur Führungskompetenz, zur Personalentwicklung sowie zu Entgeltbestandteilen und geldwerten Leistungen.

Wo muss am meisten aufgeholt werden, um das Zertifikat zu erhalten?

Ohne dem Strategieworkshop am 9. Februar (Termin nach Redaktionsschluss, Interview von Anfang Februar) vorgreifen zu wollen, in dem mindestens drei Schwerpunkt-Handlungsfelder bestimmt werden sollen, sollten aus meiner Sicht das Handlungsfeld Service für Familien und die Informations- und Kommunikationspolitik intensiver bearbeitet werden. Handlungsbedarf besteht sicher auch bei Personalentwicklung und Führungskompetenz.

Es fragte Mathias Bäumel.

Sächsisch-Bretonische Zusammenarbeit wird intensiviert

Vom 22. bis 27. Januar 2007 besuchten bretonische Delegationen Sachsen. Im Ergebnis wurden mehrere Abkommen geschlossen, die die Beziehungen zwischen beiden Regionen weiter stärken sollen.

Die Rektoren der Technischen Universitäten in Dresden und Chemnitz sowie die Präsidenten der beiden Sächsisch-Bretoni-

schen Gesellschaften Professor Ingo Kolboom, Professur für Frankreichstudien und Frankophonie an der TU Dresden, und Professor Henri Patin bekräftigten die Absicht zur Zusammenarbeit in Forschung und Lehre in zwei Erklärungen. Künftig sollen Wissenschaftler, Studenten und Veröffentlichungen ausgetauscht und ge-

meinsam geforscht werden. Vorgesehen ist auch eine Zusammenarbeit der sächsischen und bretonischen Exzellenzinitiativen. Dazu nahm ein Vertreter des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst an den Gesprächen teil.

Zudem unterzeichneten Vertreter der Hochschule für Politik Rennes, der Dresd-

ner Romanistik und des TU-Zentrums für Internationale Studien ein ERASMUS-Abkommen. Seit 1995 besteht die Regionalpartnerschaft zwischen Sachsen und der französischen Region Bretagne. **acs**

www.sachsen-bretagne.de
www.saxe-bretagne.com

Pflege, Service, Dokumentation, Leiterin Frau Gitta Helaß, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

007/2007

Zum 01.08.2007 ist in der Abteilung Sozialdienst des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden eine Stelle als

Mitarbeiter/in Sozialdienst

zu besetzen.

Voraussetzungen:

- ein mit Erfolg abgeschlossenes Studium im Bereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik

- Berufserfahrung, möglichst medizinische Vorkenntnisse
- hohe Belastbarkeit, Flexibilität und Innovationsfähigkeit
- selbständiger und effizienter Arbeitsstil
- Bereitschaft und Fähigkeit zur berufsübergreifenden Kooperation
- soziale und fachliche Kompetenz
- Die Vision und Strategie, den Sozialdienst im Rahmen der Unternehmensziele und des Leitbildes des UKD zu vertreten und kreativ zu deren Umsetzung beizutragen.

Aufgaben:

- Erhebung von Sozialanamnesen, Erstellen von Sozialdiagnosen sowie die Behandlung von Problemen mit den Methoden der Sozialarbeit, über Art und Umfang der Hilfeleistung

- Beratung und Information in sozialen und sozialrechtlichen Angelegenheiten der Patienten
 - Überleitungs- und Betreuungsmanagement zwischen den Partnern innerhalb und außerhalb des Klinikums
- Nähere Informationen erhalten Sie durch die Leiterin des Geschäftsbereiches Pflege, Service, Dokumentation, Frau Gitta Helaß: Tel 0351 458 3362.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 007/2007 bis zum 28.02.2007 an:

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden AÖR an der TU Dresden, Geschäftsbereich Pflege, Service, Dokumentation, Leiterin Frau Gitta Helaß, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

Sinkende Studentenzahlen ab 2010

Die Zahl der Studenten in Deutschland wird nach Auffassung des Berliner Bildungsforschers Dieter Dohmen entgegen den offiziellen Prognosen in den nächsten Jahren kaum noch steigen und bereits ab 2010 deutlich sinken.

Eine rückläufige Studienneigung und die derzeit bundesweit laufende Umstellung der Studiengänge auf die Bachelor- und Masterabschlüsse würden den Anteil der Höchstqualifizierten pro Jahrgang deutlich verringern. Ein erheblicher Fachkräftemangel sei unmittelbar die Folge, sagte Dohmen am 5. Februar 2007 bei einer Tagung des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) in Berlin.

Dohmen verwies dabei laut Mitteilung auf die in fast allen Bundesländern für den Masterabschluss vorgesehenen Zulassungsbeschränkungen, die es in dieser Art nur in Deutschland gibt. Ab 2015 würden Masterabsolventen »zum knappen Gut, sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland«, sagte Dohmen. Für die wenigen Absolventen würde ihr Masterstudium zu einer »glänzenden Investition«. Zugleich entstünde für private Hochschulen ein neuer Markt, sollten die geplanten Zulassungsbeschränkungen an den staatlichen Hochschulen tatsächlich realisiert werden.

Insgesamt prognostiziert der Bildungsökonom Dohmen für die staatlichen Hochschulen auf Dauer deutlich geringere Studentenzahlen als heute. Zwar könne bis 2010 die Zahl der Einschriebenen wegen der geburtenstarken Abiturjahrgänge noch leicht zunehmen. Sie werde dann aber von rund 2 Millionen auf 1,8 Millionen (2015) und anschließend auf etwa 1,6 Millionen bis Ende des nächsten Jahrzehnts absinken. In Dohmens Prognose sind erstmals die deutlich kürzeren Studienzeiten der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge berücksichtigt.

Eine Trendumkehr hält Dohmen nur dann für möglich, wenn der Anteil der jungen Menschen mit Abitur oder anderer Hochschulzulassung pro Jahrgang deutlich erhöht und auch der Hochschulzugang für Berufstätige ohne Abitur vereinfacht wird. **dpa**

Fotowettbewerb

Das Studentenwerk Dresden schreibt den studentischen Fotowettbewerb im Rahmen der 16. Dresdner Studententage aus.



Ausschreibung:

www.studentenwerk-dresden.de/wirueberuns/newsartikel-872.html

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK, Auftragsforschung usw.).

Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Januar/Februar 2007 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Prof. Lippold, Institut für Verkehrsanlagen, Bundesanstalt für Straßenwesen, Entwurfshinweise zum sicheren 6-streifigen Ausbau von Autobahnen, 119,9 TEUR, Laufzeit 01.01.2007 – 31.01.2009

Prof. Pompe, Institut für Werkstoffwissenschaft, gemeinsam mit Prof. Röske, Institut für Mikrobiologie, BMBF-FZK Ver-

Objektiver Blick durch die Kamera

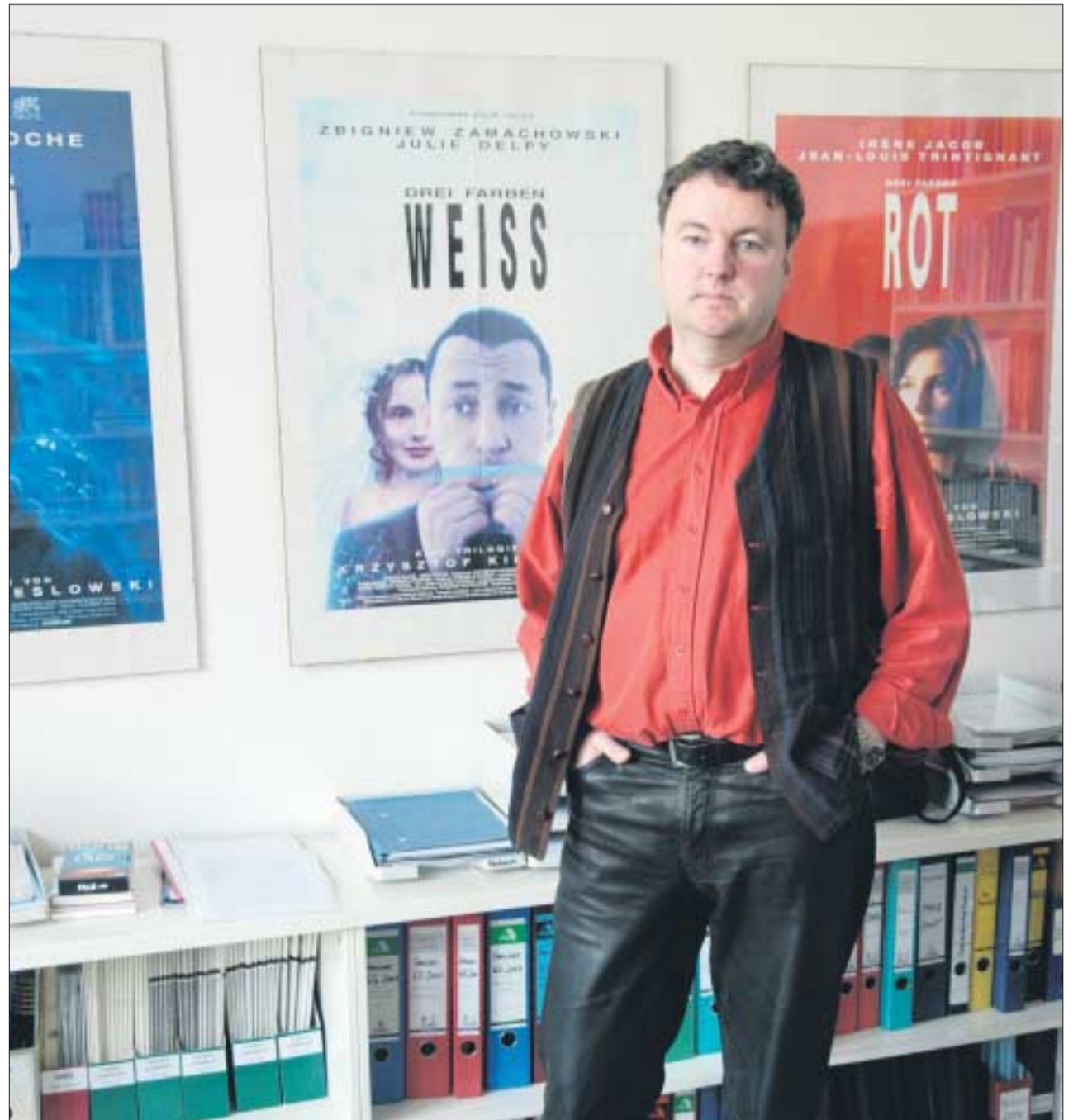
Karsten Fritz ist Medienpädagoge an der TU. Er leitet das Sozialfilmarchiv

Hunderte Filme hat Karsten Fritz in seinem vierundvierzigjährigen Leben gesehen. Lange und kurze. Professionell produzierte und selbstgemachte. Und, klar, gute und schlechte. Hinter der Videokamera hat er gestanden, im Kinositz und vorm Fernseher gesessen. Kurzfilme von drei, vier Minuten gemeinsam mit seinen Studenten geschaffen. Und fast alle Filme analysiert, bewusst oder unbewusst. Ihren Aufbau, ihre Aussage. Wie sie unsere Gesellschaft abbilden.

Dennoch gerät Karsten Fritz noch immer ins Schwärmen, wenn er einen richtig guten Film gesehen hat. »Ich gehe unvoreingenommen ran. Ohne Kritiken gelesen zu haben. Denn für mich ist es schwer, einen Streifen ohne die »Brille« des Filmkenners zu betrachten. Nimmt mich ein Film so gefangen, dass ich diese Brille abnehme, ist er gut.« Deshalb freut sich Karsten Fritz so sehr auf die Berlinale. Dann kann er für eine Woche Zimmer hundertfünfzehn des Weber-Baus verlassen, wo er sein Büro als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Medienpädagogik, Projektmanagement und politische Bildung hat. Und eintauchen in die Welt des Kinos.

In den Regalen von Fritz' Büro stehen dicht an dicht Videos. Karsten Fritz zieht eins heraus. »Behindertengerechte Universität«. Von 1992 bis Ende der Neunziger drehten Studenten bei »Videoeinstiegskursen« in kleinen Gruppen kurze Filme. Angeleitet von Karsten Fritz. »Sie lernten, wie man ein Video dramaturgisch aufbaut, die Kamera führt, schneidet. Um es Jugendlichen beizubringen. Denn bei der pädagogischen Arbeit mit denen kann Film ein wichtiges Kommunikationsmittel sein. Ein Vierzehnjähriger im Jugendtreff äußert sich vielleicht ungenervt verbal. Sondern macht sich lieber filmisch verständlich.« Diese Kurse firmierten unter dem irreführenden Namen »Sozialfilmarchiv«. »Dabei denkt man an einen verstaubten Lagerraum, nicht an etwas Aktives«, schmunzelt Karsten Fritz. Rund sechzig Filme sozialen Inhalts entstanden so, die auch für Seminare eingesetzt wurden.

Seit einigen Jahren finden die Kurse im Medienkulturzentrum Pentacon statt. In größerem Rahmen, für alle Dresdner, für Hörfunk und Fernsehen. »Die meisten Kursleiter dort haben hier Medienpädagogik studiert«, sagt Karsten Fritz, der auch



Medienpädagoge Karsten Fritz – hier vor der vollen »Kieslowski«-Farb-Palette.

Foto: UJ/Geise

Vorsitzender des »Medienkulturzentrums Dresden e.V.« ist. Wenn die Kursteilnehmer das mediale Laufen gelernt haben, können sie ihre Filme oder Radiosendungen über den Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanal, der mit Dresden Fernsehen zusammenarbeitet, öffentlich präsentieren. »Die Ergebnisse sind nicht hochprofessionell, aber erfrischend. Bürgerfunk im besten Sinne.«

Karsten Fritz hat außerdem vor einiger Zeit den Verein »Objektiv e.V.« gegründet. Er soll Medienprojekten seiner gegenwärtigen und ehemaligen Studenten als rechtliches Dach dienen. Zum Beispiel dem »Kino im Kasten« oder dem »Schulkino«.

»Schulkino«-Betreiber Niels Beer hat bei Karsten Fritz diplomiert. Der Begriff »Objektiv« weist zugleich auf das Medium und den Anspruch hin, der diese Projekte einen soll. Dafür bekommt der Verein projektgebundene Mittel, beispielsweise von der EU zur »Wiedereingliederung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt«. Mit der TU ist er nur durch die Person von Karsten Fritz verbunden, nicht rechtlich.

Erstaunlich, dass Karsten Fritz bei seiner profunden Kenntnis der Dresdner Kinoszene und davon, wie Film funktioniert, Autodidakt ist. Zum Studium kam der gebürtige Wismarer nach Dresden und blieb. »Zwanzig Jahre Sachsen. Sächsisch spre-

che ich aber nicht.« Stimmt. Die Liebe zum Kino brachte Karsten Fritz, der an der früheren Pädagogischen Hochschule Mathe und Geografie studierte, die Leitung des dortigen Clubs »Pauker« und des Kinoclubs, zeitweise sogar hauptamtlich. Außerdem organisierte er zehn Jahre lang die Filmakademie im »Casablanca«, schrieb Artikel über Filme ... Und ist fasziniert von der Idee des Kinos als sozialem Ort. »Kinofilme gehören erst einmal ins Kino und nicht ins Fernsehen. Ich kann die Leute nicht verstehen, denen die Kinokarte zu teuer ist und die lieber die DVD kaufen, weil sie nur zwei Euro mehr kostet.« **Barbara Dietrichs**

bundprojekt: Gezielte Beeinflussung der Biomineralisationsprozesse im Sediment von Constructed Wetlands zur Abtrennung von Radionukliden, Schwermetallen und Arsen - (COWAR), Gesamtfördersumme: 557,6 TEUR, Laufzeit 01.02.2007 – 31.01.2010

Prof. Wolter, Institut für Aufbau- und Verbindungstechnik der Elektronik, BMBF-FZK Verbundprojekt, Zerstörende und zerstörungsfreie Prüftechnik für die Charakterisierung von nanoskaligen Alterungsmechanismen an hochminiaturisierten Lötverbindungen – nanoPAL, 400,0 TEUR, Laufzeit 01.01.2007 – 31.12.2009

Prof. Hufenbach, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik, SAB-Verbundprojekt, Neuartige prozesstechnologien für impactbeanspruchte Luftfahrtstrukturen in kraftflussgerechter Carbon-Ultraleichtbauweise – CarbonCrash, 96,4 TEUR, Laufzeit 01.12.2006 – 30.11.2007

Prof. Brandt, BIOTEC, SMWK-Bewirtschaftungsbefugnis, Förderung des Aufbaus und der Konsolidierung einer zentralen Koordination der Vernetzung der dem BIOTEC zugeordneten internationalen Studiengänge mit internationalen Wissenschaftseinrichtungen, 82,5 TEUR, Laufzeit 01.01.2007 – 31.12.2008

Prof. Brandt, BIOTEC, SMWK-Bewirtschaftungsbefugnis, Förderung des Aufbaus und der Konsolidierung der zentralen Technologieplattform des BIOTEC, 223,6 TEUR, Laufzeit 01.01.2007 – 31.12.2008

Dr. Wejwoda, Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer, SMWK-Bewirtschaftungsbefugnis, Ausstattung der Messestände, 160,0 TEUR für das Jahr 2007

Prof. Gängler, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Sächs. Staatsministerium für Kultus, Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der »Förderrichtlinie zum Ausbau von Ganztagsangeboten« (FRL

GTA) im Freistaat Sachsen, 217,0 TEUR für das Jahr 2007

Prof. Gängler, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Sächs. Staatsministerium für Kultus, Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Schulversuchs »Sächsische Schule mit Ganztagsangeboten/ Ganztagschule«, 56,6 TEUR für das Jahr 2007

Prof. Lienig, Institut für Feinwerktechnik und Elektronik-Design, 2 x Auftragsforschung, 202,0 TEUR, Laufzeit 11/06 – 12/10

Dr. Plunien, Institut für Therotische Physik, BMBF-GSI, EBIS/T Injektor für HITRAP und FLAIR; EBIS/T Ladungsbrüter für MATS, 84,6 TEUR, Laufzeit 01.01.2007 – 31.12.2009

Prof. Jäger, Lehrstuhl für Tragwerksplanung, AiF-Forschungsvereinigung Porenbetonindustrie, Schubtragfähigkeit von Mauerwerk aus Porenbeton-Plansteinen

und Porenbeton-Planelementen, 26,8 TEUR, Laufzeit 01.02.2006 – 31.01.2008

Prof. Lippold, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, Auftragsforschung, 1,4 TEUR, Laufzeit 01/07 – 02/07

Prof. Leo, Institut für Angewandte Photophysik, Auftragsforschung, 241,0 TEUR, Laufzeit 08/06 – 09/07

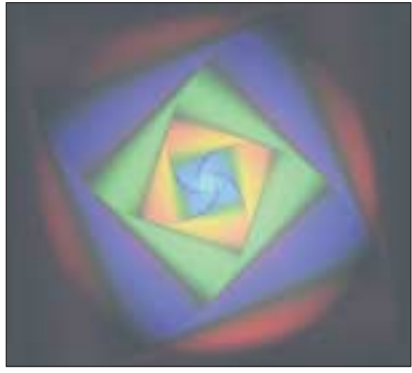
Dr. Morgenstern, Institut für Biomedizinische Technik, Auftragsforschung, 5,0 TEUR, Laufzeit 03/07 – 04/07

Prof. Jäger, Lehrstuhl Tragwerksplanung, Auftragsforschung, 30,0 TEUR, Laufzeit 2007

Prof. Helbing, Institut für Wirtschaft und Verkehr, Auftragsforschung, 225,0 TEUR, Laufzeit 09/06 – 08/10

Prof. Strasser, Kardiologie, Auftragsforschung, 21,0 TEUR, Laufzeit 01/07 – 11/08

Symbiose von Mathematik und Kunst



»Twist Alpha«.

Foto: Bär

Noch bis 26. März 2007 ist in der Galerie Falkenbrunnen (Chemnitzer Straße 48, 01187 Dresden) die Ausstellung »Digitale Bilder« von Gert F. Bär, Professor für Geometrie und Kinematik an der TU Dresden, zu sehen. Was dem Betrachter als virtuelle Körper und deren Räume, Flächen und Ebenen, Linien und Punkte erscheinen, sind bildhafte Darstellungen von Phänomenen der höheren Mathematik, mit denen der Hobbykünstler, der während seines Studiums der Mathematik ein Abendstudium in Aquarellmalerei absolvierte, von Berufs wegen bestens vertraut ist.

Bei dem Computerbild »Twist alpha« ließ sich Professor Bär beispielsweise von einer indischen Beweisskizze zum pythagoreischen Lehrsatz aus dem 12. Jahrhundert inspirieren. Nach dieser Skizze zeichnet man in ein Quadrat ein kleineres Quadrat hinein, das um einen beliebig wählbaren Winkel verdreht ist. Das von Professor Bär benutzte Zeichenprogramm wiederholte diese Konstruktion für das jeweils entstehende innere Quadrat, wobei der Verkleinerungsfaktor, die Drehung (twist) um den Winkel (alpha) und natürlich auch die Farbe der Quadrate durch Funktionen gesteuert werden. Er wählte eine Farbfunktion, die einen räumlichen Bildausdruck verursacht, obwohl nur sehr viele Quadrate übereinanderliegen. ab

Die Galerie Falkenbrunnen hat geöffnet Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr.

Zugehört



Helmut Lotti »Out of Africa« auf EMI Scala.

»Antelopes are running when the lion comes, mountains rising high above the rearing sea, life is never certain but the souls are free in Africa.« Diese selbstgeschriebenen Worte aus der Feder Helmut Lottis bilden seine persönliche Hommage an den afrikanischen Kontinent. Einmal mehr unterwegs auf musikalischer Weltreise, verschlägt es den belgischen Sänger mit seinem 1999 erschienenen Album »Out of Africa« auf den schwarzen Kontinent. Zusammen mit dem Golden Symphonic Orchestra kombiniert Helmut Lotti auf diesem Album große Welthits wie »Circle of Life« und »The Lion Sleeps Tonight« mit nachdenklicher Spiritualität und typisch lockeren afrikanischen Trommelklängen, die einen die Weite der Steppe, das Brüllen der Löwen und das freie afrikanische Lebensgefühl spürbar werden lassen. Besonders erstaunend ist es, mit wie viel Sicherheit sich der Künstler auf dieser Platte wieder einmal in fremden Sprachen und Musikstilen bewegt. So sind auch typisch afrikanische stämmige Lieder wie »Shosholoza, Malaika« und »Qongqothwane« zu hören. Mit diesem außergewöhnlichen Album ist es Helmut Lotti gelungen, klassische Klänge sowohl mit Spiritualität als auch mit feurigen afrikanischen Tanzrhythmen zu verbinden, was einfach Lust auf mehr macht. Mandy Berge

Alle Jahre wieder ... blühen die Kamelien

Kamelienblüte in den Botanischen Sammlungen der TU Dresden in Pirna-Zuschendorf

In ein Meer voller Blüten verwandeln sich vom 1. März bis 15. April 2007 die Glashäuser der Botanischen Sammlungen der TU Dresden im Landschloss Zuschendorf bei Pirna. Dann nämlich kann wieder die 220 Sorten umfassende »Sächsische (Seidelsche) Kameliensammlung« besichtigt werden, die auf den 1813 gegründeten, ersten kommerziellen Zierpflanzenbetrieb Deutschlands zurückgeht. Seit ein Schauhaus und ein Sammlungshaus im vergangenen Jahr rekonstruiert wurden, haben die Pflanzen nun mehr Platz zum Wachsen. »Durch den vergangenen heißen Sommer zeigen sich die Kamelien in diesem Jahr mit einem reichen und prächtigen Knospensatz«, so Matthias Riedel von den Botanischen Sammlungen. »Wir erwarten die Hauptblüte allerdings erst gegen Ende März.«

Bereits vom 3. März bis 11. März 2007 können Freunde der Kamelie mehr als 1000 Blüten von 500 verschiedenen Sorten dieser Zierpflanze bei der 4. Deutschen Kamelienschau erleben. Sie wird von der »Deutschen Kameliengesellschaft« gemeinsam mit den Botanischen Sammlungen der TU Dresden ebenfalls im Landschloss Zuschendorf ausgerichtet. Einzigartige Züchtungen vom 16. Jahrhundert bis zur Moderne, aber auch Wildformen werden für die Besucher



Die festlichen Räume des Landschlusses Zuschendorf bei Pirna verwandeln sich zur Kamelienblütenschau in ein Meer aus zarten Formen und Farben. Foto: Botanische Sammlungen Zuschendorf

kunstvoll arrangiert, etwa in einem »Silberfluss«, in dem schwimmende Blüten durch Spiegelung neue Variationen an Form und Farbe hervorbringen, schwärmt Matthias Riedel. Die Blüten werden in Gefäßen aus

Porzellan, Keramik oder Glas sowie auch in reflektierenden Rahmen präsentiert, sodass es den Besuchern nicht einfach fallen dürfte, die schönste aus der Gesamtschau zu küren.

Anja Bartho

Botanische Sammlungen, Am Landschloss 6, 01796 Pirna-Zuschendorf. A 17 Abf. Bahretal, 5 km, Di. bis Fr. 10 bis 18 Uhr; Sa/So/Feiertage 10 bis 17 Uhr. www.kamelien Schloss.de

»Best of New York Animation«

Trickfilmlounge in der »Scheune« wird fortgesetzt

Die Trickfilmlounge setzt ihr Programm im Februar mit zwei hochklassigen Vorführungen fort. Am 22. Februar 2007 ist um 19 und 21 Uhr eine Auswahl der besten Independent-Trickfilme zu sehen, die in New York entstanden sind. Unter den zahlreichen, preisgekrönten Werken sind fast ausschließlich Filme vertreten, die in Dresden noch nicht gezeigt wurden.

New York wird als die Hauptstadt der »Independent-Animation« gehandelt. Dort begann die Geschichte des amerikanischen Trickfilms, und dort entstanden zahlreichere und bessere Trickfilme als in jeder anderen Stadt der USA. Unzählige Trickfilmer leben heute in New York und produzieren ihre kurzen Streifen, für die sie keine Fördergelder wie ihresgleichen in Europa erhalten. Sie arbeiten häufig für die Werbung oder animieren kleine Clips für MTV und das amerikanische Fernsehen, um dann ihre Einkünfte in die Filme zu stecken, die sie schon immer machen wollten. Das Ergebnis ihrer Arbeit sind



Figur aus John Dilworth's »Life in Transition«, USA 2004.

häufig schrille, provokante und unterhaltende, narrative Kurzfilme, die mit schwarzem Humor aufwarten und vor allem Sex und Gewalt satirisch überspitzen.

Der wohl bekannteste Trickfilmer New Yorks ist der Starcartoonist Bill Plympton. Seine kurzen Persiflagen genießen weltweit Kultstatus und sind gleich dreimal im Programm vertreten. In ihrem bizarren Humor stehen John Dilworth, Signe Baumann

oder Patrick Smith, deren Filme ebenso zu sehen sein werden, Plympton kaum nach. Sie und viele Filmemacher mehr sind in diesem Programm vertreten, das mit international preisgekrönten Filmen gespickt ist und einen sehr heiteren Abend verspricht.

Vladimir Kreck

Weitere Informationen: www.trickfilmlounge.com

Wie begegnet man Ängsten?

Psychisch Gesunde für Studie gesucht

Angst ist ein Gefühl, das uns vor gefährlichen Situationen warnen und handlungsbereit machen soll. Allerdings leiden auch viele Menschen unter Ängsten, die der Situation nicht angemessen sind und als belastend erlebt werden.

Die Behandlung von derartigen Angststörungen kann über die Konfrontation des Betroffenen mit der Angst erfolgen. Der Erfolg dieser Therapieform ist davon abhängig, inwiefern der Betroffene sich an die Angst auslösende Situation gewöhnt. Dieser Prozess wird Habituation genannt. Offen ist bisher, welche Angstpatienten nicht habituieren und daher mit einer anderen Therapie behandelt werden sollten.

Die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums führt dazu eine wissenschaftliche Studie durch, in der körperliche Reaktionen bei Angstpatienten vor und nach einer Angstkonfrontationstherapie untersucht werden.

Um aussagekräftige Ergebnisse zu erlangen, wird nun eine Vergleichstichprobe von psychisch gesunden Personen im Alter von 35 bis 65 Jahren gesucht. Für die Teilnahme an der gesamten Untersuchung gibt es eine Aufwandsentschädigung von 40 Euro. Dabei wird ein 15-minütiges Bewerbungsgespräch simuliert, was bei vielen Menschen zu Aufregung und damit zu körperlichen Reaktionen führt. Währenddessen geben die Teilnehmer Speichelproben ab und ihre Herzrate wird gemessen. Zusätzlich werden vor und in der Stunde nach dem Bewerbungsgespräch weitere Speichelproben abgegeben, um den Verlauf der körperlichen Reaktion zu erheben. Damit ein möglicher Gewöhnungseffekt erfasst werden kann, werden die Messungen am darauffolgenden Tag sowie nach sechs Wochen wiederholt. Das ist eine gute Gelegenheit, Bewerbungssituationen zu trainieren. Interessenten, die dieses Projekt durch ihre Teilnahme unterstützen möchten, melden sich bitte unter 0351 458-2107 oder E-Mail an: angstambulanz@uniklinikum-dresden.de

Dr. Katja Petrowski

Wie entstehen Stadtbilder?

Internationale Tagung zur Konstruktion und Rezeption von Stadtbildern

Obwohl in den letzten Jahren ein markant gestiegenes Interesse am Thema Stadt und in diesem Zusammenhang auch an Stadtbildern festzustellen ist, sind die Disziplinen, die sich bei der alltäglichen Beschäftigung mit der Stadt sowohl in ihren Planungsprozessen als auch der Vermittlung ganz wesentlich auf Bildmedien abstützen – also Architektur, Denkmalpflege und Stadtplanung –, bislang in den Debatten um die Funktion, die Entstehung und die Wirkung von Stadtbildern auffällig wenig präsent.

In einer vom Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege (IBAD) der TU Dresden und dem dort angesiedelten Masterstudiengang Denkmalpflege und Stadtentwicklung organisierten internationalen Tagung vom 19. und 20. Januar sollten die Gespräche deshalb fächerübergreifend vertieft werden.

Ein inhaltlicher Punkt des Kongresses beschäftigte sich damit, dass Denkmalpflege und Stadtplanung in ihrer Tradition und Aufgabenbeschreibung von materieller Substanz und haptischen Strukturen ausgehen, wodurch man sich in diesen Disziplinen mit bildgenerierten und bildorientierten Argumentations- und Denkweisen zu beschäftigen und diese zu erforschen hat.

Erst die Auseinandersetzung mit den Stadtbildern bietet die Voraussetzungen, die Differenzen zwischen Bildern und den durch diese nicht ersetzbaren räumlich-sinnlichen Erfahrungen zu vermitteln. Erfahrungen anderer Projekte, die sich mit den Möglichkeiten und Grenzen bildlicher Erkenntnismodelle beschäftigen, flossen dabei ebenso mit in die Diskussionen ein wie die kritische Reflexion der Praxis von Stadtplanung und städtebaulicher Denkmalpflege.

Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Landesamt für Archäologie und unterstützt von der Fritz Thyssen Stiftung veranstaltet. Mandy Berge